

Dresdner UniversitätsJournal



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN

Vorgestellt:
Professor Zumpe plädiert
für ein neues Konzerthaus Seite 3

Verabschiedet:
Kuratorium der TU Dresden
stellt Tätigkeit ein Seite 4

Organisiert:
Mathe-Studenten halten
Mathe-Vorlesungen Seite 6

Nachgefragt:
TU-Studentin in der
Filmfest-Auswahljury Seite 12

Wissen schafft Brücken.

UNI-TAG
am 16. Mai 2009

<http://tu-dresden.de/unitag>

TU-Patentzentrum im AG-Vorstand

Das Patentinformationszentrum (PIZ) der TU Dresden ist nun im Vorstand der »Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Patentinformationszentren e.V.« vertreten.

Am 17. und 18. März 2009 tagte die Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Patentinformationszentren e.V., bei der Matthias Knöbel als Leiter des Patentinformationszentrums der TU Dresden zum Stellvertretenden Vorsitzenden gewählt wurde.

Die Arbeit des Vereins ist darauf gerichtet, Informationen zu den gewerblichen Schutzrechten der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen und den Gewerblichen Rechtsschutz zu fördern. Dabei vertritt der Verein die Interessen der bundesweit 22 vernetzten Patentinformationszentren gegenüber dem Deutschen Patent- und Markenamt, dem Europäischen Patentamt, aber auch den Bundes- und Länderministerien und Organisationen der Wirtschaft.

Ein Schwerpunkt der diesjährigen Tagung war der Ausbau der einheitlichen Präsentation der Angebote aller Zentren im Netz unter der Adresse www.piznet.de.

Diese Web-Seiten wurden durch die Arbeitsgruppe Internet unter Leitung von Matthias Knöbel in den letzten Jahren immer weiter ausgebaut und dienen als wichtigste Marketing-Plattform der ARGE PIZ.

PIZ/Dr. Flick

Freikarten für die Hannover Messe

HANNOVER MESSE – Die ganze Vielfalt innovativer Technologien unter einem Dach

Kostenlose Fachbesucher-Tickets zur Hannover Messe (20. bis 24. April 2009) können im Sachgebiet Forschungsförderung/Transfer bestellt werden. UJ

➔ Kontakt: Dr. André Wejwoda
Weißbachstraße 7, Zimmer 11,
Tel.: 0351 463-35373

Was kann ich an der TU Dresden studieren?

Die nächsten Termine der Vortragsreihe »Was kann ich an der TU Dresden studieren?« sind:

- 31.03. Das Ingenieurstudium an der TU Dresden – Möglichkeiten, Anforderungen und Voraussetzungen
- 07.04. Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften
- 14.04. Informatik und Medieninformatik
- 21.04. Elektrotechnik, Informationssystemtechnik und Mechatronik
- 26.05. Bauingenieurwesen

➔ Informationen zu Ort und Zeit:
www.tu-dresden.de/zsb/
veranstaltungsreihe;
Kontakt: Kathrin Siegel, Tel.: 463-39454

Blumen-Esche und Kupfer-Felsenbirne



Zeigen die Beschilderung: Liane Löser, Matthias Bartusch und Jonas Reif (v.l.n.r.) – Die Redaktion des Universitätsjournals spendete 50 Euro für dieses Projekt. Foto: UJ/Geise

Wertvoller Gehölzbestand auf dem Campus der TU Dresden wird beschildert

Wo an anderen Universitäten grauer Beton und schwarzer Asphalt dominieren, zeigt die TU Dresden eine andere Farbe. Der Campus ist grün: Bäume, Sträucher, Blumenrabatten und Rasen säumen die Wege und Straßen. Kleine parkähnliche Anlagen findet man hier allenthalben.

Was jedoch die wenigsten wissen, ist, dass sich hinter der vielfältigen Flora auch ein pädagogischer Aspekt verbirgt. »Im Landschaftsarchitekturstudium ist es sehr wichtig, dass die Studenten Pflanzen kennenlernen«, erklärt Professor Urs Walser. »Nach dem 2. Weltkrieg begann die Ausbildung in diesem Studiengang und forthin wurde auf dem Campus auch nach pädagogischen Gesichtspunkten angepflanzt.« Insbesondere in den letzten Jahrzehnten fanden hier mehr als 200 verschiedene, dresdenweit teils einmalige, Gehölzarten ihren Platz. »Neben funktionellen und ästhetischen Gesichtspunkten wurden dabei

auch Herkünfte und Familienverhältnisse der Pflanzenarten systematisch berücksichtigt«, sagt der Professor vom Institut für Landschaftsarchitektur.

Für die Studenten ist es jedoch nicht einfach, die vielen Gehölznamen zu erlernen, komplexe Kartenwerke waren bei den Rundgängen zu den Gehölzen notwendig. Deshalb planen die Mitarbeiter des Lehr- und Forschungsgebietes Pflanzenverwendung jetzt einen aufwändigen Coup: Zunächst 100 Gehölze erhalten zu Beginn des Sommersemesters Schilder. Darauf werden solche wesentliche Angaben wie der botanische und deutsche Name sowie die Familienzugehörigkeit und Herkunft der Pflanzen stehen. Die Aktion wird von der Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden finanziell unterstützt. Fachleute vom Botanischen Garten der Uni helfen ebenfalls.

Wer Lust hat, kann am 9. April 2009, 15 Uhr in den Süd-Ost-Hof des Hülse-Baues kommen. Dort beginnen Mitarbeiter der Landschaftsarchitektur und Studenten damit, die ersten der 100 Schilder anzubringen. Anschließend gibt es sogar einen kleinen Umtrunk.

Und die Aktion soll weitergehen. Allerdings, so Walser, fehlen dazu noch finanzielle Mittel. Zehn Euro kostete ein Schild. Wer also wissen will, welcher Strauch vor seinem Bürofenster im Frühjahr so einen herrlichen Duft verströmt oder wie der Baum heißt, der vor dem Gebäude im Herbst so eine tolle rote Färbung hat, der sollte sein Portemonnaie zücken und eine kleine Spende auf unten genanntes Konto überweisen. Das würde nicht nur die Mitarbeiter und Studenten des Lehr- und Forschungsgebietes Pflanzenverwendung freuen, sondern auch dem grünen TUD-Campus zugute kommen. »Und wir können den Dresdnern und Gästen der Stadt zeigen, welch wertvollen Pflanzenbestand wir haben«, sagt Professor Walser.

Karsten Eckold

➔ Weitere Informationen:
jonas.reif@tu-dresden.de. Spenden können an den »Freundeskreis des Instituts für Landschaftsarchitektur« unter dem Stichwort »Baumschild« auf das Konto 312 0230 846 bei der Ostsächsischen Sparkasse Dresden (BLZ 850 503 00) überwiesen werden.

Innovation durch Design

Symposium zum Technischen Design

Am 17. und 18. April 2009 wird das 3. Symposium Technisches Design in den historischen Gebäuden der Deutschen Werkstätten Hellerau in Dresden stattfinden. Neben der fortgeführten Diskussion zu Schnittmengen und Zusammenarbeit von Industriedesign und Ingenieurwissenschaften gibt der neue zeitliche Rahmen die Möglichkeit, spezielle Themengebiete vertieft zu beleuchten. Der Schwerpunkt für das Symposium 2009 lautet »Innovation durch Design«.

Die schwindende Differenzierung von Produkten durch technologische Gleichstellung von Herstellern führt zu erhöhtem Innovationsdruck. Basisinnovationen entstehen nicht durch einfache Weiterentwicklung, sondern durch grundlegend neue Herangehensweisen und Lösungen

komplexer Probleme. Bei der Entwicklung innovativer Produkte nimmt die Bedeutung nicht-technologischer, »weicher« Eigenschaften noch immer zu. Auch über den Konsumgüterbereich hinaus wird insbesondere die Beziehung zwischen Nutzer und Produkt stärker beachtet. Damit ein Produkt auf dem Markt erfolgreich sein kann, muss es subjektiv-emotionale Bedürfnisse des Menschen ebenso wie technisch-funktionale Anforderungen erfüllen. Welche Rolle kann das Industriedesign mit seinem kreativen Potenzial im Innovationsprozess übernehmen?

Der Aufruf richtet sich an Designer und Ingenieure sowie Wissenschaftler anderer Fachdisziplinen, die sich dem Thema widmen, und bittet diese um fundierte Beiträge. Folgende Aspekte sind dabei von besonderem Interesse: Innovative Lösungen durch spezielle Arbeitsweisen, Arbeitsinhalte und Ziele im Industriedesign; Ein-

fluss der oftmals geringeren technischen Kompetenz von Industriedesignern auf die Lösungen; Bedeutung von Industriedesign für die Vermarktung technischer Innovationen und Innovation als Kooperationsprodukt von Industriedesign mit anderen Disziplinen.

Neben Beiträgen zum Thema »Innovation durch Design« sind auch allgemeine Beiträge zu Forschung, Lehre und Praxis im Technischen Design willkommen, die sich mit Themen der Schnittmenge von Industriedesign und Ingenieurwissenschaften beschäftigen. Die eingereichten Beiträge werden von jeweils zwei Gutachtern bewertet. Neben Vorträgen sind Präsentationen als Poster möglich. Alle Beiträge werden als Langfassung in einem Buch veröffentlicht.

J.D./M.B.

➔ Weitere Informationen:
www.technischesdesign.org

Berlin / Potsdam · Hannover · Leipzig · DRESDEN · Bremen · Magdeburg
Halle · Erfurt · Chemnitz · Jena · Gera · Dessau-Roßlau · Wien · Graz

OSTERSPEZIAL

Kennwort
UNI JOURNAL

PREMIUM Card
statt 29,95 €
19,95 €

CLASSIC Card
statt 24,95 €
14,95 €

034202-30950-0 www.diningandmore.de Tel. 034202-

T+A Hifinesse kompakt.
Made in Germany.

CD
DVD
Radio
LAN
W-Lan
USB
Wecker

» www.radiokoerner.de/caruso

RADIO KÖRNER

Dresdens Spezialist für HiFi & Heimkino
Könneritzstr. 13 ☎ 0351 - 4951342

Rechtsanwalt
DR. AXEL SCHÖBER
www.dr-schober.de

Spezialisiert auf die Betreuung technologieorientierter Unternehmen:

- Vertrags- u. gesellschaftsrechtl. Gestaltungen
- Wettbewerbsrecht
- Internationales Wirtschaftsrecht

im Technologie Zentrum Dresden
Gostritzer Str. 61-63, 01217 Dresden
Tel.: 03 51-8 71 85 05

www.saxonia-werbeagentur.de

Hübner's
Cafe · Kneipe · Biergarten

täglich ab 11.30 Uhr
»Studentenspezial – April!«
Mo-Fr 15% Rabatt
auf dein Essen

Nürnberg Straße 32 · 01187 DD
(am Nürnberger Ei) ☎ 471 95 92

**ZOOFACH-
HANDEL**

in Dresden-Ost sucht
Biologiestudenten/-innen
als Verkaufskräfte

Bewerbungen an
info@aquaristik-kaiser.de
Telefon 03 51-4 21 04 04
oder 4 21 04 23
Fax 03 51-4 21 04 13

Ihr kompetenter Druck- und
Reproduktionsleister im Campus

Bitte beachten
Sie unsere
Sonderpreise für
Uni-Drucksachen!!

Rufen Sie uns an
oder mailen Sie -
wir informieren
Sie gern.

(0351) 47 00 67 5
www.copycabana-dd.de
info@copycabana-dd.de
Helmholtzstraße 4
01069 Dresden

Geld aus besonderen Fonds für High-Tech-Gründungen

31. März: Gründertreff von dresden exists

Im Rahmen der »Hightech-Strategie für Deutschland« werden Wissenschaftler bei der Entwicklung und Umsetzung von forschungsbasierten Gründungsvorhaben im Auftrag der Bundesregierung finanziell unterstützt. Dresden exists lädt daher zu einem besonderen Gründertreff zum Thema »Finanzierungs- und Förderprogramme für Forschungs-, Transfer- und Gründungsprojekte« ein. Dabei werden allen Interessierten das EXIST-Gründerstipendium, der High-Tech-Gründerfonds, der Technologiegründerfonds Sachsen sowie die Förder- und Transferprogramme der Sächsischen Aufbaubank vorgestellt. Zwischen den einzelnen Vorträgen besteht die Möglichkeit zur Diskussion mit den Referenten der einzelnen Institutionen. Abschließend berichten Gründer über ihre

Erfahrungen mit den Förderprogrammen. Um eine Anmeldung für die Veranstaltung wird gebeten. Zu Beginn stellt Dietrich Hoffmann vom Projektträger und Forschungszentrum Jülich aus Berlin das EXIST-Gründerstipendium vor. Dr. Georg Kampwerth, Vertreter der Sächsischen Innovations- und Beteiligungsgesellschaft mbH, spricht über den High-Tech-Gründerfonds. Danach stellt Thomas Schäfer vom Technologiegründerfonds Sachsen die gleichnamige Fördermöglichkeit vor. Abschließend erläutert Dr. Bernd Pfalzgraf von der Sächsischen Aufbaubank die SAB-Förder- und Transferprogramme. UJ/de

➔ Dienstag, 31. März um 18 Uhr
Ort: Festsaal im Rektorat der TU Dresden, Mommsenstr. 11, 01069 Dresden
Anmeldung und weitere Informationen unter www.anmeldung.dresden-exists.de.

Neutralitätspflicht während der Vorwahlzeit

Vorwahlzeit beginnt sechs Monate vor Wahltermin

Im Hinblick auf die am 7. Juni 2009 in Dresden stattfindenden Kommunal- und Europawahlen sowie die Landtagswahlen am 30. August 2009 und die Bundestagswahlen am 27. September 2009 weist das SMWK auf die grundsätzliche Neutralitätspflicht der Einrichtungen in seinem Geschäftsbereich hin.

Insbesondere während der Vorwahlzeit (beginnend 6 Monate vor Wahltermin) sollen die vom Freistaat zur Verfügung gestellten Liegenschaften nicht Dritten für parteipolitische Veranstaltungen mit Wahl-

kampfcharakter überlassen werden. Zugleich sind das Anbringen, Verteilen oder Auslegen bzw. der Aushang, die Verteilung sowie die Auslage von Wahlplakaten, Broschüren und anderen politischen Werbemitteln durch Dritte untersagt.

Veröffentlichungen einschlägigen politischen Inhalts in elektronischer oder anderer Form, bspw. im Rahmen einer Internetpräsentation, sollen nicht zugelassen werden.

Hiervon ausgenommen sind politische Veranstaltungen, die im Zusammenhang mit dem Lehrbetrieb stehen und mithin Ausbildungszwecken dienen.

Auf die Regelungen im Rundschreiben D1/5/04 wird verwiesen. Der Kanzler

»Du spielst die Hauptrolle«

19. bonding-Firmenkontaktmesse am 4. und 5. Mai

Unter dem Motto »Du spielst die Hauptrolle« findet die 19. bonding-Firmenkontaktmesse Dresden am 4. und 5. Mai 2009 im Hörsaalzentrum der TU Dresden statt. An diesen beiden Tagen können sich Studenten bei über 150 Firmen aus unterschiedlichsten Branchen über Praktika, Diplomarbeiten und Jobeinstiegsmöglichkeiten informieren. Informationen über die Firmen erhalten Studenten neben den persönlichen Gesprächen auch im Rahmen von Vorträgen und Runden Tischen während der Messe. Eine kleine Pause vom

Bewerbungsmarathon kann auch dieses Jahr wieder in der Studi-Lounge eingelegt werden.

Um optimal vorbereitet zu sein, können Studenten das Angebot einer Warm-up-Woche vom 24. bis zum 30. April nutzen. Fünf Tage lang werden hier Trainings rund ums Bewerben angeboten. Doch Achtung, für diese Veranstaltung ist eine Anmeldung auf der Internetseite notwendig! Auf der Messe gibt es dann noch die Möglichkeit, seine Bewerbungsmappe mal so richtig durchchecken zu lassen oder sein Bewerbungsfoto auf den neuesten Stand zu bringen. UJ

➔ Weitere Informationen unter: www.firmenkontaktmesse.de

PersonalRAT (21)

Personalakten – Führung, Einsichtnahme und Anhörungsrecht

Über jeden Beschäftigten der TU Dresden wird in der zentralen Personalregistrar der Dezentrate Personal der TUD- oder UKD-Verwaltung eine Personalakte geführt. Sofern Teil- und Nebenakten geführt werden, weist ein Verzeichnis in der Grundakte darauf hin. Die Personalakte umfasst die Gesamtheit aller Unterlagen, die die persönlichen und dienstlichen Verhältnisse eines Beschäftigten betreffen, soweit sie in einem inneren Zusammenhang mit dem Arbeitsverhältnis stehen. Es gilt der Grundsatz der Vollständigkeit und Kontinuität.

Jeder Beschäftigte hat das Recht auf Einsicht in seine vollständige Personalakte an dem Ort, wo sie verwaltet wird. Hierzu ist eine Terminabsprache mit dem jeweils zuständigen Einzelsachbearbeiter des Sachgebietes Personaleinzelangelegenheiten

vorzunehmen. Ein berechtigtes Interesse oder einen Grund für die Einsichtnahme braucht der Beschäftigte nicht geltend zu machen. Will der Beschäftigte Schriftstücke aus der Personalakte kopieren, so hat er diese vorher zu bezeichnen.

Der Beschäftigte ist über Beschwerden und Behauptungen tatsächlicher Art, die für ihn ungünstig sind oder für ihn nachteilig werden können, vor Aufnahme in die Personalakte zu hören. Gleichzeitig ist er über das Recht, eine schriftliche Stellungnahme abzugeben, zu informieren. Wird dieses Recht in Anspruch genommen, so ist diese Stellungnahme ebenfalls zur Personalakte zu nehmen.

Diese Veröffentlichung erfolgt in Abstimmung mit dem Personaldezernat.

➔ Rechtsquellen mit Stichworten: § 3 (6) TV-L allg. Arbeitsbedingungen / Personalakte § 6 TVA-L BBlG (Tarifvertrag Auszubildende ...) Personalakte Auszubildende

Ausweichunterbringung für TUD-Chemiker



Anfang März übergab der Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB) hergerichtete Räume im Andreas-Schubert-Bau und im Umfeld angeordnete Raumzellen für die Zwischenunterbringung des Instituts für Technische Chemie an die TU Dresden. In den nächsten Wochen finden die Umzüge statt. Wie das SIB mitteilt, wurden damit die Voraussetzungen geschaffen, dass in der zweiten Jahreshälfte 2009 mit Umbau- und

Modernisierungsmaßnahmen im Walther-Hempel-Bau begonnen werden kann. Der Freistaat Sachsen stellte für die Interimsunterbringung rund 1,5 Millionen Euro bereit.

Wenn die Baumaßnahmen im Walther-Hempel-Bau fertiggestellt sind, werden die Räume im Andreas-Schubert-Bau zur Zwischenunterbringung von Laboren für noch anstehende Sanierungsmaßnahmen dienen. Foto:UJ/Steffi Eckold

Mehr als Transport und Lagerung

An der TU Dresden gibt es großes Forschungspotenzial



TAG DER LOGISTIK
16. April 2009

Logistik bedeutet heute weit mehr als nur Transport und Lagerung. Die moderne Logistik ist die Planung und Steuerung aller Informations- und Materialflüsse zwischen Kunden und Lieferanten, aber auch innerhalb von Unternehmen. Der Montagesteuerer des Automobilzulieferers, der Versandleiter im Lebensmittelhandel, der Einkäufer eines chemischen Betriebs und der Disponent eines Spediteurs – sie alle sind mit Logistik befasst. Aktuelle Trends wie die Globalisierung, die Verlagerung von Fertigungsabläufen, die Bildung kooperativer Netzwerke sowie neue Informations- und Kommunikationstechnologien stellen zudem völlig neue Anforderungen an die Logistik.

In einem dynamischen Marktumfeld ist eine veränderungs- und anpassungsfähige Logistik gefragt, denn der Logistikprozess stellt die markterfolgsbestimmende Verbindung zwischen Kunde und Unternehmen dar. Eine exzellente Logistik realisiert Zeitvorteile und verbessert neben der Reduzierung der Kosten wesentlich die Kunden-

zufriedenheit und damit die Erlöseite der Unternehmen. Ein effizientes Logistiksystem ist heute für den Aufbau und die Verteidigung strategischer Wettbewerbsvorteile wichtig, so dass Fachkompetenz in der Logistik immer mehr zum Erfolgsfaktor wird. Viele Gründe, um sich intensiv mit Fragen der Logistik auseinanderzusetzen.

Dass der Zugang zu modernem Know-how und Top-Qualifikationen gar nicht so weit weg liegt, sondern praktisch vor der Haustür greifbar ist, will die Technische Universität Dresden jetzt zum »Logistics Competence Day« unter Beweis stellen. Immerhin gibt es heute in Dresden mehr als 40 Lehrstühle und Professuren zu verkehrswissenschaftlichen, technischen, betriebs- und volkswirtschaftlichen Fachgebieten mit Logistikbezug – ein in Deutschland einmaliges Potenzial. Am Tag der Logistik, zu dem die Bundesvereinigung Logistik (BVL) gemeinsam mit mehr

als 30 Fach- und Branchenverbänden alle Logistik-Interessierten bundesweit zu Veranstaltungen einlädt, stellt sich die TU Dresden als eine ganz besondere Logistik-Kompetenzschmiede vor.

Unternehmen und Logistik-Interessierte finden zum »Logistics Competence Day« vielfältige Anregungen – vom logistikbezogenen Studienprofil der TU Dresden und der Dresden International University über neue Lösungen für den Mittelstand, zur Planung und Steuerung variantenreicher Produktionsprozesse und schließlich zu den verschiedenartigen Kooperationsmöglichkeiten. Gelegenheit zum fachlichen Austausch wird es ausreichend geben. UJ

➔ Verbindliche Anmeldung zu dieser Veranstaltung mit einem formlosen Fax bis zum 9. April an die IHK Dresden (0351 2802-112).

Kunst im Medienzentrum



Die Mitarbeiter des Medienzentrums der TU Dresden freuen sich über eine Dauerleihgabe von Grafiken des bekannten Künstlers und ehemaligen Leiters des Künstlerischen Beirates der TU Dresden, Prof. Jürgen Schieferdecker. Am Standort Mommsenstraße 5 sind jetzt collagenartige Porträts bekannter Künstler zu sehen. Das Foto zeigt Prof. Schieferdecker mit dem Direktor des Medienzentrums, Prof. Dr. Thomas Köhler, und einigen Mitarbeitern bei der Vernissage. Bei Interesse können die Grafiken am 4. Mai 2009 zwischen 7 und 15 Uhr in der Mommsenstraße 5 besichtigt werden. Foto: MZ/Liebert

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«:
Der Rektor der Technischen Universität Dresden.

V. i. S. d. P.: Mathias Bäuml.

Besucheradresse der Redaktion:

Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden,

Tel.: 0351 463-32882, Fax: -37165.

E-Mail: uj@tu-dresden.de

Vertrieb: Ursula Pogge, Redaktion UJ,

Tel.: 0351 463-39122, Fax: -37165.

E-Mail: vertriebuj@tu-dresden.de

Anzeigenverwaltung:

SV SAXONIA VERLAG GmbH,

Lingnerallee 3, 01069 Dresden,

Peter Schaar, Tel.: 0351 4119914,

unijournal@saxonia-verlag.de

Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich nachdrücklich die Kürzung eingereicherter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Grammatikalisch maskuline Personenbezeichnungen gelten im UJ gegebenenfalls gleichermaßen für Personen weiblichen und männlichen Geschlechts.

Redaktionsschluss: 20. März 2009

Satz: Redaktion.

Druck: Henke Pressedruck GmbH & Co. KG,

Plauener Straße 160, 13053 Berlin.

»Ideeller Wert über die bauliche Substanz hinaus«

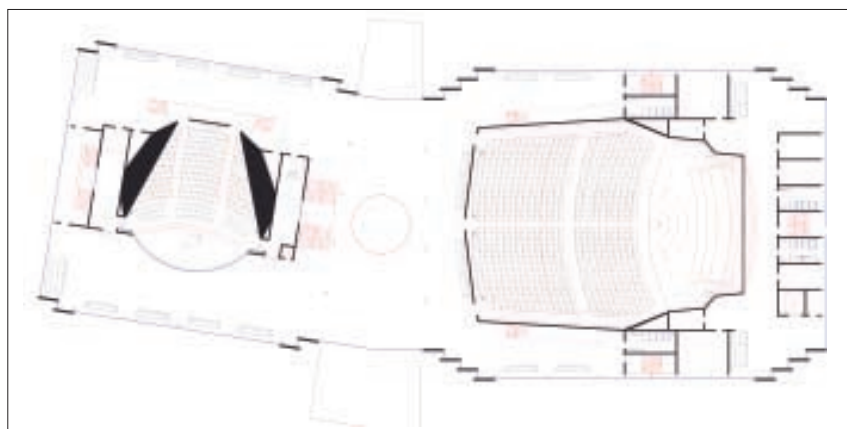
Der Architekt Prof. Manfred Zumpe plädiert für den Bau eines neuen Konzerthauses in Dresden. Aus seiner Sicht hat der geplante Umbau des Kulturpalastes wenig Sinn.

Ob Dresdner Philharmonie oder Sächsische Staatskapelle Dresden – beide in der Landeshauptstadt ansässigen Orchester haben über die Grenzen Deutschlands hinaus einen exzellenten Ruf. Leider entspricht diesem guten Ruf die bauliche Situation zuhause mitnichten: keines der beiden Orchester hat einen akustisch befriedigenden Konzertsaal zur Verfügung.

Die Staatskapelle spielt in der Semperoper, in einem Rangtheater, mit Platzierung des Orchesters auf der Bühne. Das beklagen schon seit Generationen berühmte Dirigenten: Richard Wagner hat schon 1845 ein Gesuch an den König gerichtet mit der Bitte, neben dem vorhandenen Opernhaus ein Konzerthaus zu bauen!

Die Philharmonie dagegen führt ihre Konzerte im Kulturpalast auf – in einem Mehrzwecksaal mit fast 2500 Plätzen, der gut geeignet ist für Jazz, Unterhaltungsmusik und Tagungen bis hin zu Tanzveranstaltungen. Aber für klassische Musik? Nach langem Ringen hatte der Stadtrat sich voriges Jahr entschieden, diesen Saal zu verkleinern und für klassische Musik zu ertüchtigen. Sofort regte sich Widerstand aus den Reihen der Konzertveranstalter: warum einen funktionierenden Saal zerstören, in dem Klassik ohnehin seltener zur Aufführung kommt als andere Musik- und Unterhaltungsformen?

Vor einigen Wochen hat nun der Architekt Manfred Zumpe, der 1992 an der Technischen Universität Dresden zum Honorarprofessor berufen wurde, eine Machbarkeitsstudie für ein neues Konzerthaus vorgestellt, das neben den beiden Dresdner Orchestern auch internationale Ensembles bespielen könnten. Im Gespräch mit dem UJ schildert Prof. Zumpe eine gangbare Alternative zum geplanten Umbau des Kulturpalastes.



Manfred Zumpes Machbarkeitsstudie befasst sich mit der Möglichkeit eines Neubaus am »Narrenhäusl«, in dem u.a. ein Kammermusik- und ein Konzertsaal Platz fänden.

UJ: Herr Prof. Zumpe, viele Dresdner Bürger sind der Meinung, dass die Stadt ein neues Konzerthaus braucht. Sie haben vor einem Jahr eine kleine Initiativgruppe gebildet, mit der dieses Ziel konsequent verfolgt werden soll.

Prof. Zumpe: Wenn die Verantwortlichen für die Kultur die Stadt Dresden in den obersten Rängen der europäischen Musikkultur erhalten wollen, muss in dieser Beziehung etwas geschehen, sonst werden wir von anderen Städten überholt. In Hamburg, in München, in Stuttgart und Bonn werden neue Konzerthäuser gebaut. Für die weitere Entfaltung der Musikkultur müssen wir schnellstens das nachholen, was andere bereits haben beziehungsweise jetzt verwirklichen.

Wie sähen denn konkrete Lösungsmöglichkeiten für dieses drängende Problem aus?

Gegenwärtig gibt es zwischen Stadt und Land kein gemeinsames Handeln. Die Philharmonie hat ihren Kulturpalast und die Zusage der Stadt, dass die seit langer Zeit beklagte Unzulänglichkeit der Akustik

durch den Bau eines neuen Konzertsaals beseitigt wird. Das ist durchaus verständlich; für die Stadt allein wäre es nicht zu bewältigen, neben dem Kulturpalast auch noch ein Konzerthaus zu betreiben, das leuchtet allen ein. Ein neues Haus funktioniert nur, wenn sich Freistaat und Landeshauptstadt an einen Tisch setzen: der Ministerpräsident mit der Oberbürgermeisterin, der Kulturbürgermeister und die Kunstministerin. Zusammen müssten sie noch einmal darüber nachdenken, ob das jetzige Konzept ideal ist.

Wenn man jetzt nur an den Kulturpalast denkt und den mit einem Riesenaufwand herrichtet (67 Millionen Euro werden dafür genannt), hat man am Ende – aus Sicht einer progressiven Stadtentwicklung – nichts Neues, was die Stadt Besuchern vorzeigen kann. Denn wenn ich so viel Geld in die Hand nehme, möchte ich auch etwas sehen: ein tolles Haus in einer modernen Architektur, das sich in das große Konzert der Dresdner Dominanten einfügt: Frauenkirche, Hofkirche, Semperoper, Museum usw.

Wir glauben auch: mit einem neuen Konzerthaus wird die Stadt Dresden auch wieder ein großer Anziehungspunkt für die Musikkultur sein, wie sie das in früheren Zeiten war. Man braucht sich nur daran zu erinnern: als Richard Strauss die Uraufführungen seiner Opern inszenierte, wurden Sonderzüge eingesetzt! Das müssten die Kulturverantwortlichen von Stadt und Land bedenken: ein Neubau würde auch wieder einen Zustrom von Touristen bewirken. Die Frauenkirche haben viele gesehen, das Grüne Gewölbe auch. Mit so einem neuen Highlight könnte man die Stadt auch touristisch wieder beleben.

Wenn hingegen das jetzige Konzept der Stadt realisiert wird, hieße das: 2012 begänne der Umbau, und man rechnet mit drei bis dreieinhalb Jahren Bauzeit. Was bedeutet das für die Dresdner Philharmonie?

Das würde für die Philharmonie bedeuten, dass sie für dreieinhalb Jahre ein neues Quartier braucht: Räume für Dirigenten, Solisten, Musiker, Chorsänger, Garderoben, Instrumente, Probenräume etc. müssten »evakuiert« werden. Da fragt sich: wohin? Man kann sich natürlich vorstellen, dass das eine oder andere Konzert in der Frau-

enkirche, der Kreuzkirche oder dem Kongresszentrum stattfindet. Man müsste mit großem Aufwand die schweren Instrumente hintransportieren. Ich fürchte, dass die Philharmonie darunter sehr leiden würde. Während der Bauzeit wird zudem ein voll funktionsfähiger Mehrzwecksaal, den viele lieben (vor allem die Fans der Unterhaltungsmusik) erst einmal vernichtet – was viele Millionen kostet! – und dann wird in das Gehäuse ein neuer Saal eingebaut. Mir mutet es an, wie wenn man einem Patienten, dessen Herz gut schlägt, ein neues implantiert. Wolfgang Hänsch, der Architekt des Kulturpalastes, spricht von einem »Schildbürgerstreich«.

Wenn man aber unserem Vorschlag folgt und sich dazu bekennt, so schnell wie möglich ein neues Konzerthaus zu bauen, wenn tatsächlich alle Ämter und Institutionen (Stadtplanungsamt, Bauaufsichtsamt, Grünflächenamt, Verkehrsamt usw.) angehalten werden, in einem verkürzten Verfahren die Voraussetzungen dafür zu schaffen – dann müsste das in zwei Jahren möglich sein. Es müsste ein Wettbewerb ausgeschrieben werden. Dann könnte die Planung beginnen. Dann rechnen wir mit

einer Bauzeit von 27 Monaten, hinzu käme eine Probezeit des Betriebs von mindestens zwei Monaten. 2013 könnte die Philharmonie ohne dieses belastende Interregnum in das fertige Haus einziehen und es gemeinsam mit der Staatskapelle betreiben.

Was für Baukosten erwarten Sie für einen kompletten Neubau, und an welchem Standort könnten Sie sich ein solches Haus vorstellen?

Wir rechnen für dieses neue Gebäude mit Baukosten von 80 Mio. Euro ohne Grundstück. Wir erwarten, dass die Stadt oder das Land das entsprechende Grundstück zur Verfügung stellen. Verschiedene Standorte würden sich ja anbieten. Der schönste ist das Areal zwischen Blockhaus und Finanzministerium, mit dem faszinierenden Blick auf die berühmte Altstadt Elbfront, das »Narrenhäusl«-Gelände. Dort ist ohnehin von Seiten des Stadtplanungsamtes ein öffentliches Gebäude vorgesehen. Nichts würde dort besser hinpassen als ein Konzerthaus! Es würde im Blickpunkt der Brühlschen Terrasse stehen und wäre eine glückliche Bereicherung der Neustädter Elbfront: Japanisches Palais – Hotel Bellevue – Blockhaus – Finanzministerium – Staatskanzlei. In diesen Bogen müsste es sich einreihen. Damit wäre der Stadtentwicklung Dresden ein großer Schritt gelungen.

Der parteilose Kulturbürgermeister Ralf Lunau will laut einem Zeitungsartikel ein solches Konzerthaus »nicht mal geschenkt« und redet bisher nicht mit dem Land. Verstehen Sie das?

Das liegt an einer gewissen Provinzialität. Es wäre ja nötig, einmal einen großen Schritt zu tun und etwas zu schaffen, womit Dresden an Berühmtheit zulegen könnte. Wir haben deshalb an den Ministerpräsidenten geschrieben und dringend gefordert, zusammenzugehen. Wenn das nicht gelingt, würde die Staatskapelle weiter in der Semperoper spielen und die Philharmonie würde im Kulturpalast bleiben. Es ist ein großer Lapsus, dass man hier noch nicht erkannt hat, was Dresden hier für eine Chance hat. Man könnte die Voraussetzungen schaffen, dass berühmte Orchester aus aller Welt gerne nach Dresden kommen! Der Generalmusikdirektor der Staatskapelle, Fabio Luisi, sprach kürzlich von einer gewissen »Inzucht«, die dadurch entsteht, dass Dresden in seinem eigenen künstlerischen Saft schmort. Das ist ein absolutes Manko einer Musikmetropole wie Dresden.

Im Juni wird der Dresdner Stadtrat gewählt, im Herbst folgt eine Neubesetzung der Landesregierung und damit auch des Kunstministeriums. Sind Stadt- und Landespolitiker damit jetzt schon »lame ducks« – erwarten Sie, dass sich vor 2010 überhaupt noch etwas im Konzerthausstreit bewegt, dass die Kulturschaffenden mit ihren Vorstellungen durchdringen?

Politik spielt immer eine große Rolle. Es war für uns sehr enttäuschend, dass unsere Initiative, die ich anfangs mit Professor Heinz Diettrich – versehen mit wichtigen Argumenten – den Bürgermeistern und Fraktionsvorsitzenden zugeleitet habe, keine Beachtung fand. Auch ein gemeinsamer Brief der berühmtesten Dresdner Musiker (Theo Adam, Hartmut Haenchen, Ludwig Güttler, Peter Schreiber, Peter Rösel, Fabio Luisi, Jan Vogler) wurde nicht beantwortet. Vielleicht liegt es daran, dass es den Verantwortlichen an der nötigen Begeisterung für die klassische Musik mangelt? Wir hoffen aber, dass sich in nächster Zeit etwas verändert. Es gibt erste Zeichen dafür. Wenn die Vernunft siegt, müssen die Verantwortlichen von Stadt und Land gemeinsam an die große Aufgabe herangehen.

Vielleicht hülfe ja etwas mehr öffentlicher Druck?

Wir wollen noch Ende April eine große Podiumsdiskussion inszenieren, wo wir die Verantwortlichen einladen. Dort wollen wir das Thema noch einmal in einer großen Öffentlichkeit von verschiedenen Seiten beleuchten. Und dort sollen viele zu Wort kommen: die Orchesterdirektoren, die Veranstaltungsspezialisten. Natürlich soll die



Am Institut für Gebäudelehre und Entwerfen haben drei Diplomanden Ideen für neue Konzerthäuser entwickelt. Die Visualisierung zeigt einen Entwurf von Oliver Weber.

Staatskapelle ausführlich gehört werden, die bisher – laut Fabio Luisi – nur sehr wenig einbezogen wurde. Wir hoffen, dass mit einer solchen Öffentlichkeit die Wege geebnet werden, die wir brauchen, um zum Ziel zu kommen.

Warum sperrt sich die Philharmonie gegen Ihre Konzeptionen?

Weil der Intendant, Anselm Rose, mit dem Angebot der Stadt den Sperling in der Tasche hat – und an die Taube auf dem Dach glaubt er nicht. Er hat aber auch keinen Versuch unternommen, die nötigen Kontakte zu knüpfen. Die Staatskapelle dagegen spricht sich unbedingt für die Konzerthauslösung aus. Herr Luisi und Herr Nast haben uns das mehrmals bestätigt.

Luisi öffentlich erklärtes Ziel war ja bereits zu seinem Amtsantritt, alles erdenklich Mögliche für ein neues Haus zu tun, in dem die Staatskapelle konzertieren könne!

Schon Karl Böhm, der die Staatskapelle von 1934 bis 1943 dirigierte, hat in seinen Lebenserinnerungen beklagt, dass Dresden kein Konzerthaus hat.

Über die Akustik des großen Kulturpalast-Saales ist schon lange kein versöhnliches Wort mehr gesprochen oder geschrieben worden. Musste sich die Philharmonie denn quasi seit ihrem Einzug mit klanglichen Kompromissen abfinden?

Unsere Hörgewohnheiten wandeln sich über die Jahre. Aber die Klangqualität eines Konzertsaales ist sowieso immer etwas unterschiedlich zu bewerten. Es gibt keine einheitliche akustische Qualität, jeder Saal hat Vorzüge und Nachteile. Auch im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins herrschen für bestimmte Aufführungen schlechte Bedingungen. Aber da sagt man heute: man kann ja durch technische Möglichkeiten die Akustik verbessern, den Saal »ertüchtigen«. Da wäre es schon zu überlegen, ob man den Saal so lässt wie er ist, weil er von Millionen Menschen in der jetzigen Form erlebt worden ist und geliebt wird. Die klassische Musik bewältigt ja überhaupt nur einen geringeren Anteil an Veranstaltungen dort.

Der Kulturpalast hat einen sowohl materiellen als auch ideellen Denkmalswert. Der Geschichtswert, der durch den 40-jährigen Gebrauch des Hauses entstanden ist, in dem viele Zuschauer tolle Konzerte erlebt haben, schafft einen ideellen Wert über die bauliche Substanz hinaus. Im Übrigen muss einmal gesagt werden, dass der Saal in den letzten Jahren schlechtgeredet wurde. Es gibt viele prominente Persönlichkeiten, die den Saal großartig fanden.

Die Stichworte Waldschlösschenbrücke, Dynamo-Stadion oder »Wiener Loch« mögen genügen: irgendwie hatte die Stadt in den letzten Jahren kein sehr glückliches Händchen, was eine umsichtige, ganzheitliche Stadtentwicklung angeht. Fehlt hier der Blick über Stadtratswahlperioden hinaus, oder fehlt es an grundsätzlichem Sachverstand?

Das ist begründet in der fachlichen Qualität der Verantwortlichen, liegt aber auch an einer mangelnden Abstimmung untereinander, vor allem aber an dem Vermögen, etwas größer zu denken. Es liegt natürlich auch an der Parteidemokratie, weil vieles in den Gremien der Parteien zerstritten wird und nicht vorangebracht wird: wenn die CDU das will, ist die SPD dagegen, usw. Dieses Gezänk ist sehr frustrierend. Es fehlt in Dresden etwas an Größe. Andererseits muss man auch gestehen, dass einige gute Sachen gebaut worden sind: der Landtag, die Synagoge oder das Kongressgebäude, die Palucca-Schulerweiterungsbauten, das St.-Benno-Gymnasium, auch viele Universitätsbauten – da gibt es schon tolle Beispiele. Aber es gibt auch wirklich beklagenswerte Entwicklungen: der Postplatz, oder die Quartiere südlich des Altmarktes. Das ist total danebengegangen.

Eigentlich bräuchten wir ein kleines bisschen Monarchie für eine integrative Stadtentwicklung.

Ja, zu vieles wird zerredet. Das ist natürlich im Feudalismus einfacher gewesen. Wenn August der Starke kein Geld hatte, hat er besonders gern gebaut. Deswegen sollten wir jetzt nicht die Demokratie abschaffen. Ich könnte mir aber vorstellen, dass die Parlamente durch eine höhere Qualität ihrer Arbeit auch zu besseren Ergebnissen kommen könnten. Nur nicht in dieser Streitkultur, die sich hier breitgemacht hat.

Mit Prof. Zumpe sprach Martin Morgenstern

GRÜN UND GÜNSTIG WIE NIE!



Unser Aktionspreis
12.990,- €*



RENAULT MEGANE EXPRESSION

- 1.6 16V (100 PS)
- Klimaanlage
 - Zentralverriegelung mit Fernbedienung
 - ABS, ESP und ASR
 - Radio 4 x 15 W CD MP3
 - 6 x Airbag
 - elektrische Fensterheber und elektrischer Spiegel

*Angebotspreis unter rechnerischer Einbeziehung der staatlichen Umweltpremie für die Verschrottung eines Altfahrzeugs (mind. 9 Jahre alt und mind. 1 Jahr auf den Käufer zugelassen): Angebotspreis für einen Renault Megane Expression 1.6 16V (100 PS) 15.490,-€, abzgl. 2.500,-€ Umweltpremie = Ihr Preis 12.990,-€. Gesamtverbrauch (l/100km) innerorts 9,0, außerorts 5,5, kombiniert 6,7; CO₂-Emission kombiniert: 159 g/km (Messverfahren gem. RL 80/1268/EWG). Abbildung zeigt Sonderausstattung.

AUTOHAUS FRIEHWALD GMBH
ALTRÄCKNITZ 6 · 01217 DRESDEN
TEL. 03 51 / 4 71 80 78

Bisheriges Kuratorium der TU Dresden verabschiedet

Neues Hochschulgesetz sieht eine solche Einrichtung nicht mehr vor

Mit Inkrafttreten des erneuerten Sächsischen Hochschulgesetzes (SächsHSG) am 1. Januar 2009 wurden die Kuratorien der Sächsischen Hochschulen und Universitäten durch die Sächsische Staatsregierung abgeschafft. Damit beendete auch das Kuratorium der TU Dresden seine Arbeit. Die Technische Universität Dresden dankte mit einem Verabschiedungsfestakt am 19. März 2009 allen Mitgliedern des ehemaligen Kuratoriums für ihre engagierte Arbeit im Interesse der Universität.

Das Kuratorium der TU Dresden war ein zentrales Organ der Universität mit erweiterten Rechten, ähnlich einem Aufsichtsrat. Es nahm zu allen grundsätzlichen Angelegenheiten der Hochschule Stellung, insbesondere zu zentralen Planungen, zu Zielvereinbarungen, zu grundsätzlichen organisatorischen Entscheidungen, zu wesentlichen Investitionen, zu Jahresabschlüssen, zu Lehr- und Forschungsberichten sowie zur Zuweisung und zum Widerruf von Stellen, sofern dies für die Hochschulentwicklung bedeutend war. Beschlüsse über die Gliederung der Hochschule in Fakultäten und Zentrale Einrichtungen, zur Einrichtung und Aufhebung von Studiengängen sowie die Aufstellung von Haushalts- oder Wirtschaftsplänen bedurften der Zustimmung des Kuratoriums.

Während der festlichen Verabschiedung sprachen – neben anderen – der frühere sächsische Wissenschaftsminister Prof. Hans Joachim Meyer und der langjährige Rektor der TU Dresden, Prof. Achim Mehlhorn. Im Folgenden bringen wir Auszüge aus beiden Reden.

Prof. Hans Joachim Meyer: Das Grundgesetz belässt bekanntlich die Verantwortung für Bildung, Wissenschaft und Kultur ganz wesentlich bei den Ländern. Das galt auch schon 1990, wie ich ausdrücklich betonen will. Die Föderalismusreform von 2005 hat dagegen leider jene Formen von Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern wieder beseitigt, die 1969 sinnvollerweise eingeführt worden waren, um der gesamtstaatlichen Bedeutung von Bildung und Wissenschaft gerecht zu werden. Wahr ist allerdings, dass dies in den siebziger Jahren zu einem Hochschulrahmengesetz des Bundes geführt hatte, mit dem man die Torheiten der Gremienuniversität aus dem Geist der 68er Revolte durch ein relativ enges Netz von Vorschriften und Eingriffsmöglichkeiten zu zähmen such-



Die Teilnehmer der feierlichen Verabschiedung von links nach rechts: Dr. Bernhard Walter; Prof. Claus Rüger; Prof. Nikolaus Schweickart; Nina Grunenberg; Jürgen Engert; Prof. Hans Joachim Meyer; Prof. Achim Mehlhorn; Prof. Hermann Kokenge; Gunda Röstel; Dr. Hagen Hultsch; Prof. Heinrich Oberreuter; Hans Wohlfart und Dr. Horst Nasko.
Foto: MZ/Liebert

te. Davon ist dann allerdings bis 2005, nicht zuletzt durch sächsische Initiativen, das meiste schon beseitigt gewesen. Aber trotz Hochschulrahmengesetz waren auch 1990 Bildung, Wissenschaft und Kultur jene Gebiete, in denen die wiedererstandenen Länder den größten Freiraum für gestaltende Politik hatten. Sachsen hat diese Chance in Bildung, Wissenschaft und Kultur von Anfang an genutzt und damit auch gesamtdeutsche Anstöße gegeben. Die gesamtdeutsche Öffentlichkeit hat dies allerdings oft nur widersprüchlich zur Kenntnis genommen. Einerseits ging man ganz selbstverständlich davon aus, dass die ostdeutschen Länder dem bundesdeutschen Vorbild in allem und jedem folgten. Andererseits warf man ihnen gern vor, das bundesdeutsche Modell gedankenlos zu übernehmen. Zwar wird in der gesamtdeutschen Öffentlichkeit auch immer wieder überrascht bemerkt, dass man im Osten in Bildung, Wissenschaft und Kultur eigene und bessere Wege geht, wenn sich dies in Erfolgen und Vorteilen auszahlt. Aber ein weitverbreiteter und langfristiger Eindruck, der sich gegen das allgemeine Vorurteil durchsetzen konnte, ist bisher daraus nicht entstanden. Man frage nur einmal Jugendliche in Nordrhein-Westfalen oder Bayern, warum sie denn nicht in Dresden, Halle oder Rostock studieren. Die Antworten sind nicht selten wahrhaft schockierend.

Da scheint es mir berechtigt, heute nicht nur den scheidenden Kuratoren zu danken, sondern auch daran zu erinnern,

dass die sächsischen Hochschulkuratorien eine wirkliche Innovation in der deutschen Hochschulgeschichte darstellten. Sie waren ein wichtiges Element des neuen Hochschulkonzepts, mit dem wir die personelle und strukturelle Erneuerung der sächsischen Hochschulen krönten. Im Rückblick auf die erste Legislaturperiode des Sächsischen Landtages von 1990 bis 1994 kommt mir der berühmte Vers von Hermann Hesse in den Sinn: »Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, / Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.« Zwar war bereits 1993 der Erfolg des Erneuerungsprozesses unbestreitbar. Aber der Weg zum Erfolg war schwierig und umstritten. Über die Methode und die Ziele gab es nur wenig Einvernehmen. Mit Recht ist die Reform mit einer Operation an einem weiter arbeitenden Patienten verglichen worden. Und verbunden war dies überdies mit einer Schlankheitskur für den Patienten, d.h. mit den ersten jener drastischen Personaleinschnitte, welche die sächsischen Hochschulen seitdem durchstehen mussten. Was uns damals trotz alledem motivierte, war der Wille, etwas Besseres zu schaffen, als es bis dahin gab: Nicht nur im Vergleich mit der untergegangenen DDR, sondern auch mit der Situation an den Hochschulen der alten Bundesrepublik.

Prof. Achim Mehlhorn: Es ist nicht meine Aufgabe, zu werten und den Richter zu spielen. Aber die einfache Feststellung, dass diese über die Jahre praktizierte Rück-

baupolitik enorme Kräfte gebunden und aufblühende Motivationen zerstört hat, erscheint mir heute sicher. Ich bin ebenso überzeugt, dass in dieser Politik letztlich auch die Erfolglosigkeit im Wettbewerb begründet liegt, die die sächsischen Universitäten in der Exzellenzinitiative des Bundes erlitten haben, ganz gleich, wie knapp die Entscheidung war.

Es fehlte nämlich nicht an guten Ideen und an Integrationsbereitschaft. Es fehlte an soliden wissenschaftlichen Mannschaften. Die meisten Professuren waren im Ergebnis der Kürzungsrunden derart herabgemagert worden, dass sie gerademal ihre steigenden Lehraufgaben unter Überlast bewältigen konnten, während die gleichen Professuren an den späteren Eliteuniversitäten über ein Mehrfaches an Personal verfügten. So blieb diese deflationäre Strategie auch ein schlechtes Geschäft: Die Millionen an Bundesmitteln flossen an Sachsen vorbei nach Süden, weil man dort erhebliche Investitionen in Zeiten getätigt hatte, in denen wir den Fakultäten immer weitere Kürzungswellen vermitteln mussten.

Kommen wir zu den erfolgreicherem Kämpfen. Das unterstützende Engagement des Kuratoriums war sehr stark bei den Bemühungen des unvergessenen Kanzlers, Alfred Post, einen »Modellversuch Finanzautonomie« und später ein Modell der »Ergebnisorientierten Selbststeuerung« für die TU Dresden zur Flexibilisierung der überkommenen Kameralistik des Haushalts zu erreichen. Das gelang am Ende,

wenn auch unter starken Kämpfen, die selbst den mit einer ungewöhnlichen Fähigkeit zur Frustration gesegneten Kanzler an den Rand der Verzweiflung trieb. Aber ich wage zu behaupten, dass die erreichten Erleichterungen in der Konvertierbarkeit der Haushaltsmittel und einer zumindest temporär begrenzten Deckungsfähigkeit von Sach- und Personalhaushalt in schwierigen Situationen der letzten Jahre zu Lösungen beigetragen haben.

Ganz ähnlich wurde Ihr Engagement gefordert bei der Rechtsformänderung des Universitätsklinikums, die eine dramatische Schlacht am Ende des letzten Jahrhunderts auslöste. Nicht zuletzt durch Ihr Auftreten im neuen Aufsichtsrat des UKD sind viele Wogen geglättet und eine zukunftsfähige Entwicklung des Klinikums eingeleitet worden. Wenn mir heute zuweilen wieder Gedanken zu einer Re-Integration zu Ohren kommen, so geschähe dies unter völlig veränderten Bedingungen. In einem Jahrzehnt ist das Klinikum modern, strategisch gut aufgestellt, forschungstark, hervorragend – inner- und außeruniversitär – vernetzt mit der Molekularbiologie sowie den Ingenieurwissenschaften und vor allem wirtschaftlich gesund geworden. Der damalige Kampf – davon bin ich fest überzeugt – hat sich gelohnt. Sie, verehrte Kuratoren, haben maßgeblich mitgeholfen, dass sich Unkenrufer und die »Freunde des Bewährten« von damals grundlegend geirrt haben. Hier also ist viel Licht. Und dieses Licht verstärkt sich, wenn ich die Fusion der Bibliotheken zur SLUB erwähne – eines der ersten Themen, das Ihre Sitzungen bestimmt hat. Wenn wir heute das wunderbare Gebäude, eine Generaldirektion, die eng mit der Universität zusammenarbeitet und vor allem die Tausenden von Studierenden betrachten, die Monitore, Tische und Regale rund um die Uhr und auch sonntags bevölkern, dann will uns der damalige, heftige und stark emotionsgesteuerte Widerstand, der zeitweilig fast die Züge eines Kulturkampfes angenommen hatte, wie ein unwirklicher Spuk erscheinen. Das Gleiche gilt für die Bautätigkeit, deren Befürworter und Zeugen Sie geworden sind. Die Juristische Fakultät, das Hörsaalzentrum, die Institutsgebäude der Chemie, der Biologie, der Informatik, der Forstwissenschaft, das Bioinnovationszentrum, das gemeinsam mit dem Max-Bergmann-Zentrum die TU auf dem strategischen Schlüsselgebiet ins 21. Jahrhundert katapultiert hat und nicht zuletzt die Klinikgebäude in der Johannstadt sind unter Ihrer Zustimmung und Förderung entstanden und prägen heute das äußere Bild und den Charakter einer Universität, die Sie mit vollem Recht die Ihre nennen können. **Auswahl: M. B.**

Bauwirtschaftliche Verdienste anerkannt

Ehrendoktorwürde für Bernhard Walter

In Anerkennung seiner bauwirtschaftlichen Verdienste, seiner außergewöhnlichen Leistungen bei der Finanzierung des Wiederaufbaus der Dresdner Frauenkirche sowie in Würdigung seines Engagements als Vorsitzender des Kuratoriums der TU Dresden erhielt Bernhard Walter am 18. März 2009 den Titel »Doktor der Ingenieurwissenschaften Ehren halber« (Dr.-Ing. E. h.). Die Ehrendoktorwürde wurde Walter auf Antrag der Fakultät Bauingenieurwesen verliehen. In einer Begrüßung hatte Rektor Kokenge den Ehrenpromovenden Bernhard Walter als einen Mann beschrieben, der »sich in exponierter Weise für den Wiederaufbau der Frauenkirche und den Aufbau Dresdens bleibende Verdienste erworben hat und sich nicht zuletzt für die Entwicklung der Technischen Universität Dresden sehr stark engagierte.«

Bernhard Walter begann sein Berufsleben 1958 als Lehrling bei der Dresdner Bank. Seit 1987 war Walter Mitglied des Vorstandes der Dresdner Bank, vom 1. Januar 1998 bis 30. April 2000 war er Sprecher des Vorstandes. Bernhard Walter ist Mitglied im Aufsichtsrat mehrerer großer Unternehmen in Deutschland. Sachsens

Ministerpräsident Stanislaw Tillich würdigte das Engagement von Bernhard Walter im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau der Frauenkirche. Walter hatte als Vorsitzender des Stiftungsrates der Stiftung Frauenkirche Dresden den Anstoß zum Eintritt der Dresdner Bank in das Projekt »Wiederaufbau Frauenkirche Dresden« gegeben. Dank seiner Initiative wurde 1995 die »Aktion Stifterbrief« der Dresdner Bank ins Leben gerufen, durch die rund 70 Mio. Euro für den Wiederaufbau der Frauenkirche zur Verfügung gestellt werden konnten.

Bernhard Walter war – solange es das Gremium gab – Vorsitzender des Kuratoriums der TUD – einem beratenden Gremium. »In souveräner und sehr stringenter Weise haben Sie die Sitzungen geleitet und die Angelegenheiten, wie kompliziert sie auch sein mochten, sehr zielstrebig auf ihren zentralen Inhalt konzentriert,« wusste der Rektor zu berichten – und sorgte für zustimmende Heiterkeit mit seiner Anmerkung, dass »Weitschweifigkeit, ausufernde Diskussionen, die ja manchmal in Universitäten vorkommen sollen«, er in diesem Gremium nicht erlebt habe. Zwar sei durch gesetzliche Vorgabe das Kuratorium abgeschafft, aber durch die Ehrenpromotion sei Bernhard Walter ja nun Mitglied der Universität und bleibe ihr auf diese Weise



Ehrendoktorwürde für Bernhard Walter (2. v. r.) im Beisein von Prof. Hans Joachim Meyer, Prof. Achim Mehlhorn (2. v. l.), Ministerpräsident Stanislaw Tillich (hinter dem Geehrten) und TUD-Rektor Prof. Hermann Kokenge (r.).
Foto: MZ/Liebert

erhalten. »Und dies, lieber Herr Walter, ist mir ein ausgesprochen beruhigender Gedanke«, sagte der Rektor.

Der Dekan der Fakultät Bauingenieurwesen, Prof. Rainer Schach, hielt die Laudatio. Der Dekan zeichnete ein Bild der Persönlichkeit von Bernhard Walter, die mit einer feinsinnigen Anmerkung endete: »Beim Begriff des Bankers wird Herr Walter jedoch einen feinen Unterschied machen

und wird wohl richtigerweise von sich selbst sagen, dass er kein Banker, sondern eher ein Bankier sei.« Bernhard Walter habe einen Führungsstil, der alle Verantwortungsträger einbezieht: »Er hat einen Blick und ein Gespür für das Entscheidende, das Wesentliche, das eigentlich Wichtige.«

Die Dankesrede des da dann schon Dr.-Ing. E.h. Bernhard Walter stand unter dem Thema »Bürgergesellschaft – nicht nur

am Beispiel der Frauenkirche in Dresden«. Es war eine Rede mit viel Nachdenklichem und – als gerade Geehrter darf man das! – einigen gezielt vorgetragenen Spitzen: »War das Sächsische Hochschulgesetz, auf das die Tätigkeit unseres Kuratoriums 1994 gründete, noch das fortschrittlichste in unserer Republik, liegen wir in Sachsen auch nach der zum 1. Januar dieses Jahres wirksam gewordenen Novellierung, was Fortschrittlichkeit und Effizienz anbetrifft, wahrlich nicht mehr »ganz vorn!«, sagte Walter.

Die Bürgergesellschaft, das machte Dr. Walter klar, braucht Anstoßer, Treiber, Umsetzer.

»Und warum lässt sich das bürgerschaftliche Erfolgsmodell nicht auch auf die TU Dresden übertragen?«, fragte er sich und sein Publikum. Die Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt sei den Weg zur Stiftungsuniversität vor einem Jahr sehr erfolgreich gegangen! »Warum hat man die Chance vertan, die jetzt wirkliche Novellierung des Sächsischen Hochschulgesetzes nicht wenigstens für mehr Autonomie und Entscheidungsfreiheit der universitären Gremien auf allen Feldern einzusetzen?« fragte Bernhard Walter. Viel, sehr viel Beifall – dem sich auch der Ministerpräsident nicht entziehen wollte. . .

UvS/M. B.

Die Volkshochschule Dresden feiert ihre »neunzig«

Historisch gewachsene Zusammenarbeit mit der TU Dresden

»Unter dem Namen Verein Volkshochschule wird mit dem Sitze in der Stadt Dresden ein Verein errichtet, der den Zweck hat, Einrichtungen und Veranstaltungen jeder Art zur Hebung und Förderung der Bildung des Volkes zu schaffen und die bestehenden und noch zu schaffenden Einrichtungen nach Möglichkeit zu einer umfassenden Volkshochschule zu entwickeln.« So ist es nachzulesen im Paragraph 1 der Satzung der am 21. Februar 1919 gegründeten »Schule für Erwachsene«.

Vier politische Systeme und drei gesellschaftliche Umbrüche haben am Wissensdurst der Dresdner nichts geändert. Im aktuellen Frühjahr-/Sommersemester 2009 stehen 2044 Kurse und Veranstaltungen im Programm, 18 Prozent davon wurden neu konzipiert. In den Rubriken Gesellschaft + Umwelt, Gesundheit, Kunst + künstle-

risches Gestalten, Sprachen, IT - Beruf - Wirtschaft und »junge vhs« wird an über 60 Standorten unterrichtet. Sprachkurse sind mit 540 Angeboten am meisten nachgefragt, gefolgt von 350 Kursen zur Gesundheitsbildung. Sogar »exotische« Sprachkurse wie Sanskrit, Hindi oder Jiddisch werden nach Bedarf angeboten. »Das Ziel der Volkshochschule ist es, allen Dresdnern mit einem qualitativ hochwertigen, kundenorientierten, breiten Bildungsangebot zu sozialverträglichen Konditionen den Zugang zu lebenslangem Lernen zu ermöglichen«, erklärt Geschäftsführerin Dr. Nadja Naumann.

Diese Intention trieb bereits den Gründer und ersten Geschäftsführer der Volkshochschule, Professor Karl Reuschel (1872–1924), an. Der studierte Philologe und Historiker hatte bis kurz vor seinem Tod als Gymnasiallehrer gearbeitet. Die 2006 zum Stadtjubiläum erschienene Chronik der Volkshochschule hält fest, dass der Wahl-Dresdner auf eigenen Antrag an der Königlich-Sächsischen Technischen Hochschule, so hieß die heutige Technische Universität damals, habilitierte und 1903 seine Antrittsvorlesung als Privatdozent hielt. Er war bestrebt, das Fach Volkswirtschaft als universitäre Disziplin in Sachsen zu etablieren. Seine ordentliche Professur erhielt er übrigens erst 1924. Jedoch nicht für Volkswirtschaft, sondern für ältere Germanistik.

»Heute geben circa 30 Dozenten der TU Dresden regelmäßig Kurse an der Volkshochschule, die meisten im Sprachbereich«, erzählt Regina Molke, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit. Sie erinnert an die im vergangenen Jahr durchgeführte Weiterbildungsreihe zu »Canaletto«, bei der TU-Wissenschaftler die Thematik von verschiedenen Ebenen beleuchteten. Auch Gisela Wiesner, Professorin für Erwachsenenbildung am Institut für Berufspädago-



Kursleiter Robert Dietsche mit Teilnehmerinnen des Weiterbildungskurses für Mütter in der Elternzeit. Fotos (2):VHS Dresden



Schreibmaschinenkurs in den 50er und 60er Jahren.

gik der Fakultät Erziehungswissenschaften der TU Dresden, ist der Volkshochschule seit Jahren verbunden und Mitglied des Vereins. »In Zusammenarbeit mit ihr und der Leipziger Universität ist beispielsweise das Qualitätszertifizierungsverfahren der Volkshochschule gelaufen«, informiert Regina Molke. Seit 2005 ist das Qualitätsmanagementsystem (QES plus) eingeführt.

Im Jubiläumsjahr der Volkshochschule werden 90 Kurse zu einem Sonderpreis von

90 Cent pro Unterrichtseinheit angeboten, darunter auch viele Einzelveranstaltungen des laufenden Semesters, für die man sich noch anmelden kann. Zum Sommerfest am 19. Juni 2009 sind ab 15 Uhr alle Interessierten in die Geschäftsräume auf dem Schilfweg 3 zu Schnupperkursen, Musik, Ausstellung, Programm »Teilnehmer für Teilnehmer«, Bildungsberatung und kulinarischen Überraschungen eingeladen.

Dagmar Möbius

Restexemplare der zum Stadtfest 2006 veröffentlichten Chronik »...damit der Mensch als solcher bestehen kann – Geschichte der Volkshochschule Dresden 1919 – 2006« können über die Website zum Vorzugspreis von 5 Euro bezogen werden: www.vhs-dresden.de

Sommerfest am 19. Juni 2009 (ab 15 Uhr) in den Geschäftsräumen auf dem Schilfweg 3, 01237 Dresden.

Erneuerbare Energien im Blick

Der Lokale Agenda 21 für Dresden e.V. lädt zusammen mit der DREWAG Stadtwerke Dresden GmbH und dem Umweltzentrum Dresden anlässlich des »Tages der erneuerbaren Energien« zu einem Fachvortrag im DREWAG-Treff am 21. April 2009 über die Masdar PV GmbH aus Erfurt ein, die Teil des Großprojektes Masdar City in Abu Dhabi ist.

Die Masdar PV GmbH in Erfurt will in den nächsten Jahren zum weltweit führenden Anbieter für siliziumbasierte Dünnschicht-PV-Module werden. Masdar PV bietet mit einer Fläche von bis zu 5,7 m² die größten, derzeit verfügbaren PV-Module der neuesten Generation. In Ichtershausen bei Erfurt entsteht dafür momentan eine hochmoderne Produktionsstätte, die Ende 2009 in Betrieb genommen wird. Neun Monate später beginnt ein weiteres Werk, welches über die doppelte Kapazität verfügt, in Abu Dhabi mit der Produktion. Masdar PV gehört zur weltweit agierenden Masdar Initiative. Diese hat sich der zielgerichteten Förderung der erneuerbaren Energien verschrieben. Dem Anliegen der Nachhaltigkeit soll dabei neben der Ressourcenschonung durch Nutzung von erneuerbaren Energien auch in den Bereichen »Qualität und Sicherheit« sowie »Social Responsibility« Bedeutung verliehen werden.

Im Emirat Abu Dhabi entsteht dafür seit Februar 2008 als Vorzeige-Projekt die Öko-Stadt Masdar-City. Die circa 22 Milliarden Dollar teure CO₂-neutrale Metropole in der Wüste soll 2016 bezugsbereit sein. »Masdar«, (dt.: Quelle, Ursprung), soll den erneuerbaren Energietechnologien made in Abu Dhabi weltweit zum Durchbruch verhelfen und das Emirat zum globalen Vorreiter auf diesem Gebiet machen. Das Projekt ist Vorreiter des »One Planet Living« Programms – einer globalen Initiative des WWF und der ökologischen Unternehmensberatung BioRegional. UJ

➔ Dienstag, 21. April 19 Uhr
DREWAG-Treff, Veranstaltungsraum Freiberger/Ecke Ammonstraße (World-Trade-Center)

Prof. Hölldobler ausgezeichnet



Von links nach rechts: Cornelia Quennet-Thielen, Staatssekretärin im BMBF, Ute Erdsiek-Rave, Ministerin für Bildung und Frauen des Landes Schleswig-Holstein, Prof. Hölldobler, Dr. Christian Bode, Generalsekretär des DAAD, Denis Crowley, Generaldirektion Bildung und Kultur, Europäische Kommission. Foto: David Ausserhofer

Prof. Steffen Hölldobler vom DAAD als Koordinator im Erasmus Mundus-Programm ausgezeichnet

Am 11. März 2009 lud der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) in der Akademie der Wissenschaften in Berlin zur Nationalen ERASMUS Mundus II-Startkonferenz ein. Zu diesem Anlass zeichnete der Generalsekretär des DAAD, Herr Dr. Christian Bode, die in der ersten Programmphase von 2004 bis 2008 erfolgreichen elf deutschen Hochschulkoordinatoren mit einem symbolischen Preis aus. Der Preis wurde in Gegenwart von Frau Cornelia Quennet-Thielen, Staatssekretärin im BMBF, Frau Ute Erdsiek-Rave, Ministerin für Bildung und Frauen des Landes Schleswig-Holstein, und Herrn Denis Crowley, General-

direktion Bildung und Kultur der Europäischen Kommission, verliehen.

Zu den Ausgezeichneten gehört auch Prof. Dr. Steffen Hölldobler, Direktor des International Center for Computational Logic an der TU Dresden, und damit die Technische Universität Dresden als erfolgreiche Partneruniversität in diesem Exzellenzprogramm der EU. Prof. Hölldobler koordiniert das European Master's Program in Computational Logic, das gemeinsam mit der Free University Bozen-Bolzano, der Universidad Politecnica de Madrid, der Universidade Nova de Lisboa und der Technischen Universität durchgeführt wird, und in dem Studierende aus der ganzen Welt mit attraktiven Stipendien ein zweijähriges Masterstudium durchführen, das mit einem »double degree« abschließt.

Gegenwärtig werden mit den internationalen Partnern Anträge für die zweite Programmphase von Erasmus Mundus von 2009 bis 2013 unterschrieben.

Silvia Kapplusch

Recht im Weltraum

Vortrag im Rahmen des Studium generale

Der UN-Experte Prof. Kai-Uwe Schrogl, Direktor des European Space Policy Institute (ESPI) in Wien, wird am 23. April 2009 (16.40 bis 18.10 Uhr) im Zeuner-Bau, George-Bähr-Str. 3c, Lichtenheldt-Hörsaal (ZEU/LICH Raum 222) einen Vortrag zum Thema »Raumfahrt im VN-System: Anwendungen, Weltraumrecht, Verkehrskontrolle« halten. Das Zentrum für Internationale Studien (ZIS), die Forschungsstelle »Vereinte Nationen« und das Universitäre Zentrum für Luft- und Raumfahrt (UZLR) laden alle Interessenten dazu ein.

Der Gastvortrag ist eingegliedert in die Vorlesungsreihe (Studium generale) »Interplanetare Raumfahrtmissionen«. Im Anschluss an den etwa 60-minütigen Vortrag ist eine Diskussion geplant.

Prof. Dr. Kai-Uwe Schrogl ist seit 2007 Direktor des European Space Policy Institute (ESPI) in Wien (www.espi.or.at), dem zentralen europäischen »Think Tank« für Weltraumpolitik. Zuvor war er Hauptabteilungsleiter für Unternehmensentwicklung und Außenbeziehungen im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) in Köln. Er hat sieben Bücher und mehr als 100 Artikel in den Bereichen Weltraumpolitik und Weltraumrecht sowie Telekommunikationspolitik veröffentlicht. Prof. Schrogl ist Mitglied im Board of Directors des International Institute of Space Law, Mitglied der International Academy of Astronautics (dort Vorsitzender der Kommission für Politik, Recht und Wirtschaft) und der Russischen Akademie für Kosmonautik K. E. Tsiolkovsky sowie Mitglied verschiedener Schriften (Zeitschrift für Luft- und Weltraumrecht, Acta Astronautica, Space Policy and Studies in Space Law). F.M./UJ

Tag der Offenen Tür

25. April 2009 von 10 bis 17 Uhr
4 Jahre Wellnesskosmetik am Münchner Platz!

Zeit zum Wohlfühlen...

Lassen Sie sich überraschen! Es erwarten Sie viele kostenlose Schnupperangebote!
Fruchtsäure-Behandlung · Permanent Make-up gratis vorzeichnen
Farbberatung und Make-up · Beratung Fußpflege und vieles mehr...

Münchner Platz 16 • 01187 Dresden
Tel./Fax 0351/4046380 • www.wellkosrei.de



- Skriptenservice
- Bindungen (von Klammer bis Hard-Cover)
- Plotten, Scannen, Laminieren, Falzen, Prägen...
- Drucksachen und Kopien aller Art
- Kostenloser Abhol- und Lieferservice im Campus
- Regelmäßige Rabatt- und Sonderaktionen

(0351) 47 00 67 5
www.copycabana-dd.de
info@copycabana-dd.de
Helmholtzstraße 4

Bitte beachten Sie unsere Sonderpreise für Drucksachen der TU Dresden !!



Unsere Vorzüge: - kompetent, schnell und unkompliziert
- beste Qualität bei niedrigen Preisen

Geldregen auch für die TU Dresden

Wie das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst mitteilte, soll die TU Dresden Gelder aus dem sogenannten Konjunkturpaket erhalten. Vorgeesehen seien 1,7 Millionen Euro für die Anschaffung von Geräten und 13,6 Millionen Euro für Baumaßnahmen. Dabei gehe es auch um die Verbesserung der Energiebilanz alter Gebäude durch Sanierung. UJ

Von der GFF gefördert

Seit 1991 unterstützt die »Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e. V.« (GFF) Studenten und Mitarbeiter bei Forschungsaufhalten, Praktika, Kongressteilnahmen, Workshops, Exkursionen u. a. Jedes Semester werden zahlreiche Studenten und Mitarbeiter gefördert.

Mit einem Reisekostenzuschuss unterstützte die GFF Dr. Janis Voigtlaenders Teilnahme am »Symposium on Principles of Programming Languages«, das vom 21. bis 23. Januar 2009 in Savannah, USA, stattfand. Hier stellte er eine aus dem Projekt »Ableitung von Programmeigenschaften aus polymorphen Typen in modernen funktionalen Sprachen« hervorgegangene Arbeit vor, die am Institut für Theoretische Informatik der TU Dresden erarbeitet wurde. Die GFF förderte mit einem Reisekosten- und Hotelzuschuss die Teilnahme von Stephan Hülsmann vom Institut für Hydrobiologie an der Tagung »Aquatic Sciences Meeting 2009«, die vom 25. bis 30. Januar 2009 in Nizza stattfand. Hier hielt er einen Vortrag über den »Impact of size-selective predation and induced life history shifts on competition«, der in Zusammenarbeit mit dem Limnologischen Institut der Universität Konstanz und dem Netherlands Institute of Ecology, Centre for Limnology (NIOO-KNAW) entstand.

Die GFF ermöglichte der Doktorandin an der Juristischen Fakultät Sylvia Maus mit einem Reisekostenzuschuss die Teilnahme an der ersten World Conference on Humanitarian Studies, die vom 4. bis 7. Februar 2009 in Groningen, Niederlande, stattfand. Dort stellte sie mit ihrer Präsentation zu »Human Rights in United Nations Peacekeeping Missions« Ergebnisse aus ihrer Doktorarbeit vor, die sich mit Menschenrechten in Nachkriegssituationen befasst. Die Konferenz in Groningen führte Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen und Praktiker aus aller Welt zusammen. Zudem wurde die International Humanitarian Studies Association (IHSA) ins Leben gerufen, die den fachlichen Austausch auch über dieses Treffen hinaus ermöglichen wird.

Mit der Finanzierung einer studentischen Hilfskraft förderte die GFF die Tagung »Magie der Geschichten. Schreiben, Forschen und Reisen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts«, die vom 12. bis 14. März 2009 im Deutschen Hygiene-Museum Dresden stattfand. Sie wurde im Rahmen des 1. DFG-Projekts »Realistische Anthropologie. Konstellationen zwischen realistischer Prosa und der Wissenschaft vom Menschen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts« von PD Dr. Kerstin Stüssel und Dr. Michael Neumann vom Institut für Germanistik, Fakultät für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften der Technischen Universität Dresden, organisiert.

Die Geförderten bedanken sich recht herzlich bei der GFF! **Steffi Eckold**

Kalenderblatt

Vor 200 Jahren, am 1. April 1809, wurde im ukrainischen Ort Welyki Sorotschny der Schriftsteller Nikolai Wassiljewitsch Gogol geboren.

Bekanntgeworden ist Gogol für seine Erzählungen, die unter dem Titel »Abende auf dem Weiler bei Dikanka« erschienen, Novellen (»Die Nase«, »Der Mantel«), Komödien (»Der Revisor«) und durch sein Romanfragment »Die toten Seelen«.

Gogol verbrannte – wahrscheinlich als Folge seiner psychischen Probleme und möglicherweise während eines wahnhaften Anfalls – einen Teil des Manuskripts der »Toten Seelen«. Wenige Tage nach dieser Tat verstarb Gogol am 21. Februar 1852 an den Folgen strengen religiösen Fastens im Alter von 42 Jahren. **M. B.**

Schäfchenzählmaschine und Lottozahlen-Generator

Sonderausstellung

»Zahlen, bitte!«

ab 9. Mai im

Industriemuseum Chemnitz

»Zahlen, bitte!« ist keine Aufforderung an den Kellner, sondern eine in erster Linie für Jugendliche, Kinder und Familien konzipierte Sonderausstellung, die am 9. Mai im Industriemuseum Chemnitz eröffnet wird. Im Mittelpunkt steht: »Die wunderbare Welt von null bis unendlich«.

Vom Heinz-Nixdorf-MuseumsForum Paderborn entwickelt, soll auf 600 Quadratmetern ein Überblick über die vielfältigen Begegnungen mit Zahlen und Mathematik im Alltag, über die Kulturgeschichte der Zahl und die verschiedenen Rechenmethoden, über große Rechenmeister und vieles mehr gegeben werden.

Anders als im Dresdner »Erlebnisland Mathematik« in den Technischen Sammlungen, wo mathematische Zusammenhänge hauptsächlich anhand von Modellen und Experimentierstationen erklärt werden, sollen in Chemnitz geschichtliche Zusammenhänge dargestellt und originale Exponate aus der Welt der Zahlen gezeigt werden. »In den Bereichen »Kulturgeschichte der Zahl« und »Völkerkunde« werden zum Beispiel die Unterschiede zwischen babylonischen, chinesischen, japanischen, römischen oder hebräischen Zahlen anhand von Exponaten, wie den japanischen Knotenschnüren oder den Gebetsketten verschiedener Religionen beleuchtet, kündigt Claudia Wasner vom Industriemuseum an.

Im Ausstellungsbereich »Vermessung der Welt« sind Sextant, Oktant, Kompass oder Chronometer zu besichtigen und im Areal »Glückszahlen« kann man Würfelmaschinen, Lottogerät oder Roulette in Aktion nehmen. Im interaktiven »Zahlenzirkus« laden Schäfchenzählmaschine, Goethes Hexeneinmaleins, Spielzeugrechner und jede Menge Zahlenspiele zum Probieren und Mitmachen ein, ebenso wie Zahlenfernrohr, Lottozahlen-Generator oder Zahlensieb.

Die Ausstellung »Zahlen, bitte!« wird von einem umfangreichen Rahmen- und



In der Ausstellung »Zahlen, bitte!«, ab 9. Mai im Sächsischen Industriemuseum Chemnitz.

Foto: Jan Braun, Heinz Nixdorf MuseumsForum, Paderborn (PR)

Begleitprogramm ergänzt und von der Fakultät Mathematik der TU Chemnitz unterstützt. So werden beispielsweise zur Museumsnacht am 16. Mai Studenten der Fakultät mit Besuchern Knobelaufgaben lösen und Wettrechnen. Wissenschaftler der TU Chemnitz und der TU Dresden

haben sich zu Vorträgen angesagt. »Wir prüfen gegenwärtig auch, ob wir zusätzlich zwei Kindervorlesungen anbieten können«, so Claudia Wasner. Die Sonderausstellung kann vom 9. Mai bis 30. August in Chemnitz besucht werden.

Dagmar Möbius

➔ Sonderausstellung »Zahlen, bitte!« – Die wunderbare Welt von null bis unendlich«, 9. Mai bis 30. August 2009. Sächsisches Industriemuseum Chemnitz: www.saechsisches-industriemuseum.de

Aus dem Rahmen- und Vortragsprogramm

14. Mai, 19 Uhr, Dr. Frank Göring, TU Chemnitz:

»Mathematik – Magie der Modernen«

28. Mai, 19 Uhr, Dr. Michael Korey, Mathematisch-Physikalischer Salon

Dresden: »Die Macht der Geometrie«

4. Juni, 19 Uhr, Prof. Dr. Thorsten Schmidt, TU Chemnitz:

»Wer ist Schuld an der aktuellen Finanzkrise?«

11. Juni, 19 Uhr, Prof. Friedrich Naumann, TU Chemnitz:

»Rechentechne in Chemnitz«

18. Juni, 19 Uhr, Prof. Bernhard Ganter, TU Dresden: »Daten ohne Zahlen«

Mathestudenten organisieren eigene Ringvorlesung

»Jahr der Mathematik« hatte Folgen fürs Studium

Mathematikstudenten organisieren eine eigene Ringvorlesung. Ganz aktiv dabei: Paul Mittelstädt, 22 Jahre, vom Studiengang Diplom Mathematik im 6. Semester. Paul Mittelstädt ist Mitglied des Fachschaftsrates Mathematik seit WS 08/09. UJ sprach mit ihm.

UJ: Woher kam die Idee, eine Ringvorlesung zur Mathematik von Studenten für Studenten anzubieten?

Paul Mittelstädt: Das Jahr 2008 war das Jahr der Mathematik, zu dem die Fachschaft Mathematik der TU Dresden sich stärker als sonst der Öffentlichkeit präsentiert hat. In dem Zusammenhang ist auch die Idee greifbarer geworden, ei-

ne Vorlesung von Studenten für Studenten anzubieten. Die Mathematiklehre ist eher passiv, Vorträge bilden nur einen sehr kleinen Teil innerhalb des Studiums. So ist die Veranstaltung zum einen der Versuch, Mathematik durch Freiwillige zu kommunizieren und einen Einblick in das Fach aus studentischer Sicht zu bieten, zum anderen aber auch Vortragsschulung für die studentischen Dozenten.

Wie wurden die Vortragenden ausgewählt?

Wir haben in Vorlesungen des Hauptstudiums Werbung für das Projekt gemacht. Daraufhin meldeten sich Interessierte bei uns. Die Hauptsache war, dass die Studenten motiviert waren. Die studentischen Vortragenden zeigen das breite Spektrum an der Fachrichtung: Lehramtsstudenten und kurz vor dem Diplom Stehende, Drittmestler und Neunsemestler werden Vorlesungen anbieten.

Und wie entschied man sich für die Vortragsthemen?

Die Themen wurden bewusst nicht eingegrenzt. Jeder Vortragende durfte sein Thema selbst wählen, hat es jedoch mit mir abgesprochen. Wir bieten in der Vorlesung vielfältige Themen und einen breiten Überblick über die Mathematik an. Eine besondere Herausforderung ist die einfache Vermittlung komplexer Inhalte. Schulkenntnisse sollen ausreichen, um den Vorlesungen folgen zu können – Mathematik soll auch für Laien verständlich präsentiert werden. Alle Vortragenden werden daher eine Probevorlesung absolvieren, in der die Themen auf ihre Verständlichkeit hin überprüft werden. So können zu komplizierte Vorträge noch rechtzeitig umgeschrieben werden.



Mathematik – von Studenten für Studenten.

Wen wünschen Sie sich als Zuhörer?

Wir freuen uns über ein buntes Publikum. Es sollten Leute sein, die sich für Mathe interessieren oder zumindest bereit sind, sich für die Mathematik begeistern zu lassen.

Und was sagen die Dozenten zu dem Projekt?

Die Dozenten reagierten überraschend positiv auf die geplante Ringvorlesung. Sie animierten Studenten einerseits zum Vorlesungenhalten, andererseits aber auch zum Besuch der Veranstaltungen. Zudem sind wir besonders stolz, die Vorlesung im Rahmen des Studium generale anbieten zu können. Das heißt, jeder, der regelmäßig an der Ringvorlesung teilnimmt, erhält am Ende einen 2 SWS-Leistungsnachweis – übrigens auch Studenten der Mathematik.

Können Mathe-Studenten hier noch etwas lernen?

Die Ringvorlesung bietet einen Überblick über verschiedene Bereiche der Mathematik. Grundstudiums-Studenten bekommen teilweise Hauptstudiums-Inhalte in einfacher Form vorgetragen. Auch für Studenten des Hauptstudiums ist es interessant, schwierige Inhalte einmal auf andere Weise präsentiert zu bekommen.

Wie soll es mit der Veranstaltung nach Ende des Semesters weitergehen?

Wenn die Ringvorlesung gut angenommen wird, kann ich mir vorstellen, dass es in einem Jahr noch einmal eine ähnliche Veranstaltung geben wird.

Mit Paul Mittelstädt sprach Steffi Eckold.



Paul Mittelstädt.

Fotos (2): UJ/Geise

Von der SLUB-Kabine zu antiken Wurzeln Europas

Geschichts- und Theologiestudenten besuchen türkische Ausgrabungen

Im Rahmen der politischen Annäherung der Türkei an die Europäische Union rückt verstärkt ins Bewusstsein, dass die antiken Wurzeln des modernen Europa in mancherlei Hinsicht in der heutigen Türkei besser bewahrt sind als in europäischen »Kernländern«. Vor allem die Zeugnisse der griechisch-römischen Kultur sind in den verschiedenen Regionen teilweise umfangreicher und anschaulicher erhalten als in vielen Ländern Südeuropas.

Für einige Dresdner Theologie- und Geschichtsstudenten heißt es deshalb nächste Woche: adé, Bibliothekskabine und »Türkiyeye hosgeldiniz«. Zwölf Tage lang ist ihr Besichtigungsprogramm dicht gepackt, werden sie Ausgrabungsstätten in Side, Termessos, Patara und Pednelissos gemeinsam mit Kommilitonen der Akdeniz Üniversitesi Antalya erschließen. So wollen sie sich archäologische Baudenkmäler ganz praktisch vor Augen führen und einen Eindruck erhalten, in wie hohem Maß die geologische und klimatische Beschaffenheit des Landes Siedlungsbedingungen,



Der Apollon-Tempel in Side. Foto: Birgit Graf/PIXELIO

Alltagsleben und auch historische Entwicklungen mitprägen.

In der Exkursion geht es ihnen vor allem um die Geschichte der Landschaften Lykien, Pamphylien und Pisidien in der griechischen und römischen Zeit bis in die Spätantike. Dass sich die Studenten entschlossen haben, sich vor allem der türkischen Südküste zu widmen, hat seinen Grund in der Tatsache, dass dort Fundplätze liegen, die in den letzten Jahrzehnten zu den ertragreichsten der antiken Welt zählen. »Vor allem die Orte in den unzugänglicheren Berglagen dürften zum tieferen Verständnis von politischer, ökonomischer und kultureller Entwicklung durch die topographische Veranschaulichung intensiv beitragen«, ist sich der Theologe Prof. Matthias Klinghardt, der die Exkursion gemeinsam mit seinem Kollegen, dem Geschichtswissenschaftler Dr. Martin Jehne, leitet, sicher.

In einem Vorbereitungsseminar haben sich die Studenten in Referaten etwa über »Die türkische Südküste in der Spätantike« oder »Die Anfänge des Christentums in Kleinasien« die Geschichte der Region verdeutlicht und mit ihren Kommilitonen verschiedene Probleme und Einzelfragen diskutiert. Außerdem wurden topographische Gegebenheiten und die Entwicklungen der wichtigsten Städte näher beleuchtet, um vor Ort wohl präpariert die Funde und Befunde einordnen zu können.

Die Dresdner Studenten werden gemeinsam mit türkischen Kommilitonen die Ausgrabungsstätten in Termessos besichtigen; auch ein Besuch des Archäologischen Museums in Antalya unter Leitung von Prof. Dr. Mustafa Adak von der Akdeniz Üniversitesi Antalya ist geplant. Der ehemalige Humboldt-Stipendiat ist ein ausgewiesener Spezialist für griechische Epigraphik und historische Landeskunde der Türkei in der Antike und hatte den Dresdner »Arbeitskreis Antike« vor zwei Jahren mit einem Gastvortrag begeistert. **M. K.**

Den Frühling herbeibalzen



Fast wirkt es so, als wollten sie den Frühling herbeibalzen, die beiden Kraniche im Was-serbecken vor dem Andreas-Schubert-Bau. Das Kunstwerk am Zelleschen Weg hat Werner Scheffel in den 50er Jahren geschaffen. Es steht in einer kleinen Grünanlage, an der der Zahn der Zeit etwas genagt hat. Ob die imposanten Vögel hoffen, dass mit dem Frühling auch ihr Umfeld gesäubert wird und beispielsweise die deplatzierte Öllampe (im Foto links) den Abflug macht? **ke, Foto: UJ/Steffi Eckold**

Uniorchester sucht neue Mitglieder

Zum Sommersemester nimmt das Univer-sitätsorchester Dresden neue Mitglieder auf, insbesondere Geigen, Bratschen, Kon-trabässe und Hörner. Das Probespiel findet am Dienstag, dem 14. April 2009, um 17 Uhr im Hörsaalzentrum der TU Dresden, Bergstraße 64 statt. Um eine vorherige An-meldung im Orchesterbüro wird gebeten (orchester@mailbox.tu-dresden.de oder Tel. 0351/ 463 39 702).

Die Proben des Sinfonieorchesters fin-den montags, die Proben der TU-Kammer-philharmonie dienstags jeweils um 19 Uhr im Hörsaalzentrum der TU Dresden statt.

Auf dem Programm der beiden Beset-zungen stehen in den nächsten Monaten u. a. Edward Elgars »Sea Pictures«, Benja-min Britzens »For Sea Interludes«, Robert Schumanns »Konzertstück für vier Hör-ner« und die »Sinfonie Nr. 3« von Louise Farrenc. **StWDD**

➔ Weitere Informationen unter: www.tu-dresden.de/orchester

»Studieren in Dresden« als Video

Das Studentenwerk Dresden sucht film-begeisterte Studierende, die bereits Erfah-rungen auf dem Gebiet des Filmdrehens haben. Ein witziges, originelles Video zum Thema »Studieren in Dresden« soll entste-hen. Eine Video-Länge von 2 bis 2,5 Minu-ten wäre ideal. Die Umsetzung bleibt den »Künstlern« überlassen – der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt! **StWDD**

➔ Rückfragen bei Marlen Roßberg: filmprojekt_swdd@gmx.net

Arrogant und ahnungslos

Entgegnung

Zum Artikel »Schwingungssystem zu komplex« im Dresdner Universitätsjournal 3/2009 schrieb uns Professor Rolf Schmidt folgende Entgegnung:

Zur Einführung in das »Lauten-Symposium« und über die historischen Entwicklungslinien bei Lauten hat nicht Herr Hostetter, sondern der Lautenist und Geschäftsführer der Liuto forte GmbH, Herr André Burguete, gesprochen. Herr Christian Hostetter ist ein freischaffender Musiker, der

in Zürich und Dresden lebt und der beim Symposium kein Konzert gegeben, sondern eine spezielle Laute, die so genannte Liuto forte, klanglich vorgestellt hat.

Bei den Vortragenden handelte es sich nicht um drei angehende Diplomanden des Institutes für Festkörpermechanik, sondern um die Herren Dipl.-Ing. Sebastian Götz, sein Thema: »Finite-Elemente-Simulation von Lauten«, Dipl.-Ing. Franz Ellmer, Thema: »Experimentelle Modalanalyse einer Liuto forte«, und cand. Dipl.-Ing. Sten Urban, Thema: »Resonanzverhalten von Saiten einer Laute unter Berücksichtigung der Instrumentenmoden«.

Diese Richtigstellung wäre überflüssig gewesen, wenn Herr Martin Morgenstern es nicht versäumt hätte, vor der Druckfreigabe eine Rückkopplung mit den Veranstaltern zu suchen. Aber dies ist nur ein Steinchen des Anstoßes. Schwerwiegender ist, dass die Polemik des Artikels durch journalistische Arroganz und Ahnungslosigkeit in der Sache geprägt ist. So ist zwar richtig widerspiegelt worden, dass die Anforderungen an Modelle für die Finite-Elemente-Simulation von Instrumenten und ganz besonders an deren Materialdaten extrem hoch sind, aber das bedeutet nicht, dass die Instrumentenbauer dieses moderne Simu-

lationswerkzeug ablehnen und nicht auch zweckdienlich zum Einsatz bringen können. Selbstverständlich ergeben sich aus dem heutigen Stand der Forschung neue Fragestellungen für die Zukunft. Darin stimme ich mit dem Autor überein.

Prof. Rolf Schmidt
Institut für Festkörpermechanik

Wir bieten Ihnen kompetente Druck- & Reprodienstleistungen

das-repro-kopier-team
die spezis
Wir sind die Experten...

Franklinstr. 19 | 01069 Dresden
Telefon (03 51) 8 77 81-0 | info@spezis-online.de
www.spezis-online.de

Sonderpreise für TU-Aufträge und Studenten

Feine Nadeln senken Beschwerden

Heuschnupfen-Studie

Ergebnisse einer soeben publizierten Studie der Charité zeigen: 80 Prozent der Heuschnupfen-Patienten, die zusätzlich zur Routinebehandlung Akupunktur in Anspruch nehmen, leiden dank dieses Verfahrens unter geringeren Beschwerden. Um diese ersten Resultate auf eine breitere wissenschaftliche Basis zu stellen, initiierten die Berliner Forscher nun eine kontrollierte klinische Akupunktur-Studie. Daran beteiligt sind auch die HNO-Klinik des Dresdner Uniklinikums, die diese Therapieform bereits seit mehr als 20 Jahren anwendet. Für die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützte Studie suchen die Allergie-Experten 30 Patienten im Alter zwischen 18 und 45 Jahren, die an einer Gräser- und Birkenpollenallergie leiden. »Ziel der Studie ist die wissenschaftliche Untersuchung der Akupunktur als Therapieverfahren bei Heuschnupfen und allergischen Beschwerden«, sagt Dr. Bettina Hauswald vom Studienzentrum der Dresdner HNO-Uniklinik, die bereits zwei Studien zum gleichen Forschungsinhalt

geleitet hat. Darin hatten sich ebenfalls Hinweise zur Wirksamkeit der Akupunktur bei Heuschnupfen gezeigt.

Mehr als 5000 Pollenallergiker hatten an der ersten Untersuchung der Berliner Charité teilgenommen, deren Ergebnisse Ende 2008 in der Fachzeitschrift Annals of Allergy, Asthma & Immunology veröffentlicht wurden. Die Teilnehmer dieser Studie litten unter typischen Heuschnupfen-Symptomen wie Niesanfällen, Augenentzündungen und Atembeschwerden. Das Ergebnis: Akupunktur bessert bei bis zu 80 Prozent aller Patienten die Heuschnupfenbeschwerden, zusätzlich steigert sich die Lebensqualität der Patienten deutlich. Daraus schließen die Wissenschaftler, dass Akupunktur in der Routineversorgung wirkt. »Uns hat besonders beeindruckt, dass sich bei Heuschnupfen ähnliche Ergebnisse zeigen wie bei chronischen Schmerzkrankungen«, sagt Prof. Stefan Willich vom Institut für Sozialmedizin, Epidemiologie und Gesundheitsökonomie am Campus Charité Mitte.

Die aus der traditionellen chinesischen Medizin stammende Akupunktur findet weltweit immer größere Akzeptanz. Die

Weltgesundheitsorganisation (WHO) empfiehlt sie bei rund 40 Krankheitsbildern, darunter auch Heuschnupfen. Klinisch aussagekräftige Studien fehlen für diese Erkrankung bisher jedoch weitgehend.

Diese Lücke wollen die Forscher jetzt schließen. Dazu wollen die Ärzte und Wissenschaftler aus Berlin und Dresden in einer von der DFG unterstützten Studie herausfinden, ob wirklich die Akupunktur-nadeln für die Besserung der Symptome verantwortlich sind oder doch eher die intensive Arzt-Patienten-Beziehung während der Therapie. Teilnehmen können Menschen im Alter zwischen 18 und 45 Jahren mit einer leichten oder mittelschweren Gräser- und Birkenpollenallergie. Sie müssen sich bis Ende Mai zu der Studie anmelden. Alle Patienten, die an der kontrollierten klinischen Studie der Dresdner HNO-Klinik teilnehmen, erhalten eine kostenlose Akupunktur-Behandlung gegen ihre Heuschnupfenbeschwerden.

Charité/Holger Ostermeyer

➔ Kontakt für Patienten: Telefon: 0351 458 3506 (Anrufbeantworter)

Busvermietung? www.moebius-bus.de
Von klein bis groß, für Transfer und mehr!

MÖBIUS BUS ☎ Fon: 0351-4841690 ☎ Fax: 0351-4841692

AOK PLUS Die Gesundheitskasse für Sachsen und Thüringen.

ENTSPANNT STUDIEREN IST EINFACH GESÜNDER.

Gesundheit in besten Händen.
Mehr dazu unter www.aokplus-online.de

Letzte Neubau-Inszenierung

Zugesehen: »Herz IV«

Das Stück »Herz IV« wird die letzte Neubau-Inszenierung des Staatsschauspiels Dresden gewesen sein. Mit dem Ende der Intendanz von Holk Freytag endet so auch eine seit dem 1. Januar 2005 begonnene Theaterlinie im Kleinen Haus, die, wenn auch nicht immer enthusiastisch vom Publikum aufgenommen, so doch für frischen Wind sorgte. Es bleibt abzuwarten, wie sich Holk Freytags Nachfolger Wilfried Schulz in der neuen Spielzeit 2009/10 jungen Theaterstücken widmen wird.

Am 20. März 2009 wurde Marcus Hagemanns Komödie »Herz IV« im Kleinen Haus uraufgeführt. Es geht um Deutschland in einer nahen Zukunft. Dem Staat droht die Entvölkerung, da sich immer mehr Frauen gegen eine Familie entscheiden haben. Chinesen und Afrikaner drängen kinderreich in europäische Gefilde, sodass der Staat einzugreifen hat. Er ruft die Herz-IV-Behörde ins Leben, die sich von nun an um eine erfolgreiche »Verpartnereung« der Beziehungslosen kümmert. Die Behördenleiter Herr und Frau Kummer halten Seminare zum schnelleren Ver-



Szene mit Nikolai Plath, Anna-Katharina Muck und Nele Jung.

Foto: HLBöhme

partnern und schicken Jungverpartnerte zum besseren Kennenlernen schon einmal auf einen längeren Liebesurlaub. Was die Einen wunderbar finden, stößt bei anderen wie dem Langzeitsingle Philipp Landmann auf Ablehnung. Denn seit wann kann man

Liebe erzwingen? Das Stück wurde als »fresche musikalische Komödie« angekündigt und sollte damit wohl all jene ins Theater locken, die schon »Ewig jung« und »Erdbeerfelder für immer« in ihr Herz geschlossen haben. Was diese an Esprit und

Humor versprühen, sucht man bei »Herz IV« vergeblich. Die Bühne in Schwarzdunkelblau und die Akteure in Graugängen mit depressiven Interpretationen bekannter und unbekannter Musikstücke einher, deren Texte zu oft durch zu laute

Schlagzeug- und Gitarrenbegleitung nicht zu verstehen waren – zumal wenn man, einen Hörsturz vermeiden wollend – von den vorsorglich verteilten Ohrstöpseln Gebrauch machte. Theater, das in Reinform nicht aufgenommen werden kann, sollte überdacht werden. Musiktitel, die möglicherweise eine tiefere Bedeutung eines Theaterstückes liefern, müssen akustisch verständlich sein, da sie sonst überflüssig sind. Hier versagte »Herz IV« kläglich. Das, was man verstand, zog herunter und auch die »Komödie« fand nicht zum Humor, sieht man von einigen wenigen Szenen des Herrn Kummer, gespielt von Dirk Glodde, ab. Und wo weiß man am Ende nicht, ob das Ende der Neubau-Reihe durch dieses Stück zu begrüßen ist oder nicht. Man möge sich also an gelungene Inszenierungen erinnern, an »Sauerstoff« (2005), »Watte« (2008) oder die »Elbindianer«, die seit November 2008 im Kleinen Haus ihr Unwesen treiben.

Steffi Eckold

➔ Marcus Hagemann – Herz IV
Regie und musikalische Leitung:
Vicki Schmatolla.
Weitere Aufführungen: 13. und 24. 4.
im Kleinen Haus,

Krieg und Medizin

Neue Ausstellung im
Deutschen Hygiene-
Museum noch bis 9. August

Krieg und Medizin – ein widersprüchliches Thema ist kaum denkbar: Auf der einen Seite die Zerstörungskraft und das menschliche Elend des Krieges, auf der anderen das Selbstverständnis der Medizin, Menschen zu heilen und gesund zu erhalten. Wie erleben Ärzte und Krankenschwestern, aber auch Soldaten und Zivilisten diesen noch kaum erforschten ethischen Konflikt? Welche Erfahrungen machen sie mit Verletzungen und Tod, mit ihrer Hilflosigkeit und Verzweiflung, aber auch ihrem Mut und ihrer Bereitschaft, anderen zu helfen? Diese ganz persönlichen Perspektiven bilden das Zentrum der Ausstellung »Krieg und Medizin«, einem Gemeinschaftsprojekt der Wellcome Collection, London, und des Deutschen Hygiene-Museums, Dresden.

In welchem spannungsvollen Wechselverhältnis sich Krieg und Medizin bis heute befinden, zeigt die Ausstellung anhand von historischen und zeitgenössischen Exponaten und Dokumenten, von Foto- und Filmmaterial, aber auch anhand von Arbeiten bekannter Künstler wie Max Beckmann, Georg Grosz oder Conrad Felixmüller. Sie spannt einen zeitlichen Bogen von den aktuellen Konflikten in Afghanistan oder im Irak bis zurück zur humanitären Katastrophe des Krimkrieges. Noch Mitte des 19. Jahrhunderts starben mehr Soldaten an den Folgen einer unzureichenden medizinischen Versorgung als auf den Schlachtfeldern. Sowohl die Kriegsführung als auch

die Rolle der Medizin haben sich seitdem stark gewandelt. Angesichts der fortschreitenden Technisierung des Krieges gewann die Militärmedizin auch strategisch an Bedeutung. Während die neuartigen Waffensysteme den Soldaten die furchtbarsten Verletzungen zufügten, versuchte die Medizin parallel dazu mit wirkungsvolleren Behandlungsmethoden Schritt zu halten. Zugleich musste sie ihr Handlungsfeld immer stärker auf die Zivilbevölkerung ausweiten, die heute zunehmend direkt oder indirekt von den Kampfhandlungen betroffen ist.

In welchen ethischen Zwängen steht eine Medizin, die Leben rettet und Leiden lindert und die zugleich zu einem maßgeblichen Bestandteil des militärischen Apparats geworden ist? Wie vereinbaren wir das Recht auf militärische Verteidigung mit der humanitären Pflicht, Kriegssopfer auf dem bestmöglichen medizinischen Niveau zu versorgen? Diesem beklammenden moralischen Dilemma nähert sich die Ausstellung aus kulturwissenschaftlicher und medizinhistorischer Perspektive und ermöglicht den Besuchern so eine informierte und emotionale Auseinandersetzung mit den Schicksalen und Motiven der handelnden Personen. Auch in Deutschland hat dieses Thema aufgrund der Auslandseinsätze der Bundeswehr eine bedrückende Aktualität gewonnen, der sich die Betroffenen, aber auch die Gesellschaft insgesamt stellen müssen.

➔ »Krieg und Medizin«
Eine Ausstellung der Wellcome
Collection, London und des Deutschen
Hygiene-Museums
4. April bis 9. August 2009
Eröffnung: Freitag, 3. April 2009, 11 Uhr



Dieses bekannte Plakat aus dem Ersten Weltkrieg steht beispielhaft für die Regierungskampagne, die die Bedeutung der Mutterschaft verklärte. Das Plakat zeigt eine übergroße Rotkreuzschwester, die über einen kleinen Soldaten wacht, der in ihren Armen auf einer Trage ruht. – Alonso Earl Forringer: The Greatest Mother in the World, 1918. Courtesy Collection Imperial War Museum, reproduziert mit freundlicher Genehmigung durch die British Red Cross Society

Johannespassion in St. Marien Dohna

Am Karfreitag 1724 uraufgeführt, ist die Johannespassion von Johann Sebastian Bach auch heute noch (oder besser wieder) in der Passionszeit ein Muss für viele Musikliebhaber. So wird es auch in diesem Jahr eine Aufführung der Johannespassion mit Chorus 116 und dem Philharmonischen Kammerorchester Dresden unter Leitung von Professor Christian Hauschild geben. Als Solisten konnten Jana Büchner (Sopran), Elisabeth Wilke (Alt), Michael Schaffrath (Tenor), Ekkehard Vogler (Bass, Jesusworte) und Matthias Henneberg (Bass, Petrus, Pilatus, Arien) gewonnen werden.

mag

➔ Die Johannespassion erklingt am
Palmsonntag, 5. April 2009, 15
Uhr, in der Kirche St. Marien zu Dohna.
Karten zum Preis von 12 Euro, ermä-
bigt 10 Euro, gibt es im Vorverkauf in
der Kanzlei der St. Marienkirche bzw.
eine Stunde vor Konzertbeginn.

MILSET startet Fotowettbewerb

Das Hauptanliegen der internationalen Assoziation MILSET (Mouvement International pour le Loisir Scientifique et Technique) ist es, Jungen und Mädchen in ihrer Freizeit für die Beschäftigung mit wissenschaftlichen und technischen Sachverhalten und Themen zu motivieren. Der Assoziation gehören gegenwärtig Organisationen aus 46 Ländern (und von 4 Kontinenten) an. Zum dritten Mal startet 2009 ein Internationaler Fotowettbewerb (Science Photo Contest). Aufgerufen werden junge Menschen im Alter bis zu 25 Jahren aus allen Ländern. Die einzusendenden Fotos sollen sich thematisch mit wissenschaftlichen Phänomenen und mit wissenschaftlichen Objekten befassen und folgende Bedingungen erfüllen:

- Schwarzweiß-Foto oder Farbfoto
- Format minimal: 1600 x 1200 pixels
- Bildgröße maximal: 4Mb
- Formate: png, jpeg, pdf, psd, eps, ps, pcd
- Nicht bearbeitet
- Mit Titel und Beschreibung maximal 200 Wörter
- Einsendeschluss ist der 1. Juni 2009.

Die prämierten Fotos dieses Wettbewerbes sowie der Wettbewerbe 2007 und 2008 werden auf einer internationalen Fachkonferenz im Oktober dieses Jahres in Dresden ausgestellt.

Hahn

➔ Informationen, Teilnahmebedingungen, Poster u.a. zum Fotowettbewerb können der aktuellen Webseite entnommen werden (auch in deutscher Sprache):
<http://spc.milset.org>

Über ein Wissenszentrum an der Mulde

Neues Buch zur
Geschichte der Bibliothek
des Zisterzienserklosters
Altzelle erschienen

Fördert der Freistaat Sachsen heute mit seiner »Leuchtturmpolitik« große, bedeutende Unternehmen, die durch ihre Dynamik und Innovationskraft eine positive Ausstrahlung auf die Entwicklung einer ganzen Region entfalten können, so scheint dies ganz und gar ein Phänomen unserer Tage zu sein. Doch weit gefehlt! Schon im Mittelalter waren die Wettiner um die Errichtung solcher »Leuchttürme« bemüht.

Mitte des 12. Jahrhunderts, als weite Teile Sachsens noch von Urwald bedeckt waren, rief Markgraf Otto der Reiche Zister-

ziensermönche in sein Land. Mitten in der Wildnis am Muldenfluss, unweit des heutigen Nossen, begannen sie, die riesigen, alten Bäume zu roden, um dort ein Kloster zu errichten, das sie »Cella« nannten. Heute ist es uns als Altzelle bekannt. Doch dieser Platz war mehr als nur ein Ort des Gebets und der Hinwendung zu Gott. Die Zisterzienser waren dafür bekannt, dass sie mittelalterliches »Hightech« mitbrachten – neue Techniken, Anbaumethoden, Obstsorten usw. Auf diese Weise entfalteten sie ein regelrechtes »Wirtschaftswunder«. Ihre enormen Kenntnisse speicherten die Mönche in einer umfangreichen Bibliothek. In ihrer Abtei trugen sie eine Büchersammlung zusammen, die um 1500 ca. 1000 Bände umfasste – für die damalige Zeit eine gewaltige Anzahl. Ist das gesammelte Wissen des Jahres 2009 mit Hilfe des Internets

nur einen Mausklick von uns entfernt, so brauchte es im Jahr 1450 – so könnte man sagen – eben eine Reise nach Altzelle.

Im heutigen Klosterpark, in demselben Gebäude, das einst die bedeutende Stätte des Wissens beherbergte, fand sich im Mai 2006 ein internationales Team von Wissenschaftlern zusammen, um der Zisterzienserbibliothek Altzelle ihre Referenz zu erweisen und neueste Forschungserkenntnisse auszutauschen.

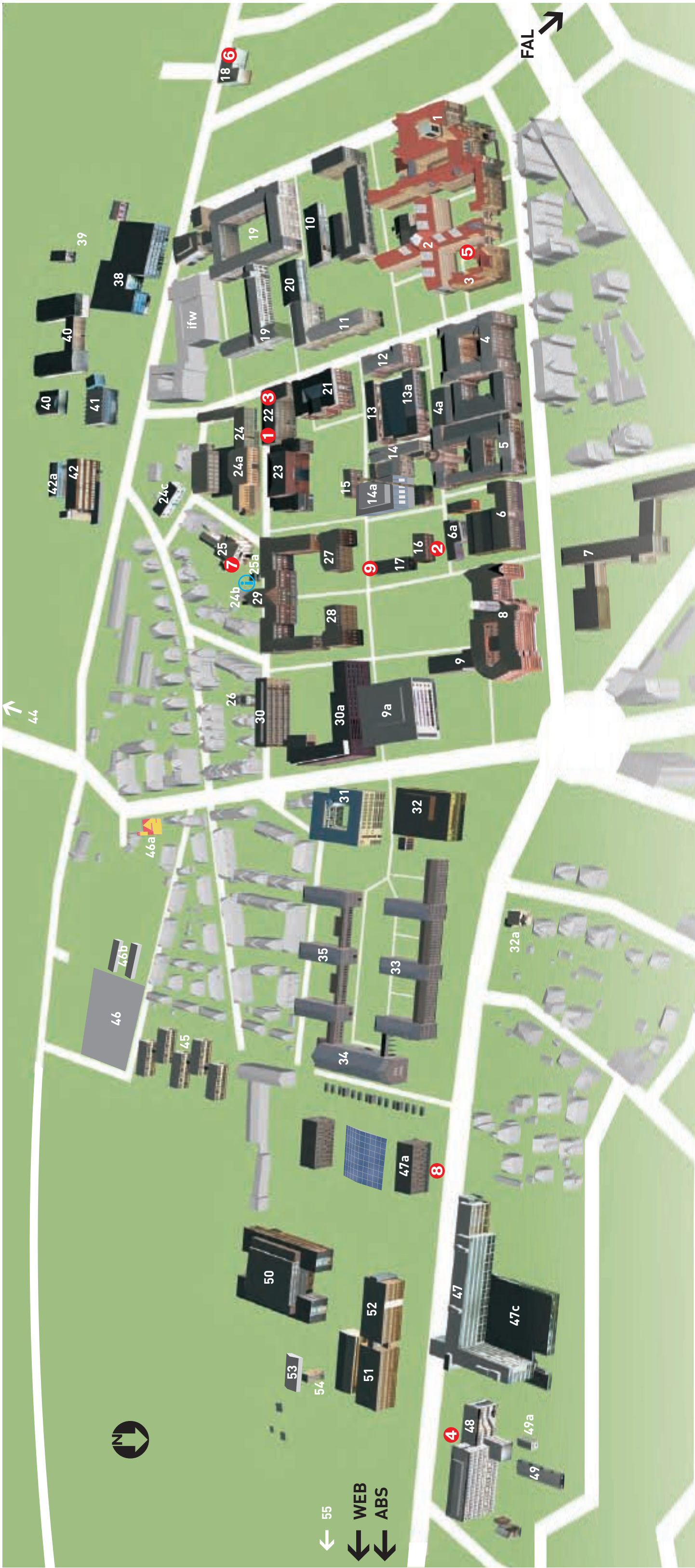
Die Ergebnisse dieser Tagung liegen nun in Buchform vor. Herausgegeben von Prof. Dr. Martina Schattkowsky und Dr. Tom Graber, erschien der Band »Die Zisterzienser und ihre Bibliotheken« soeben in der Reihe »Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde« des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. In dem reich bebilderten Werk erfährt der

interessierte Leser Wissenswertes über zahlreiche Aspekte der Geschichte der bedeutendsten Bibliothek der mittelalterlichen Mark Meißen – so finden sich darin z. B. ein Verzeichnis des Buchbestands, Ausführungen zur Baugeschichte der Räumlichkeiten oder Vergleiche mit zeitgenössischen Zisterzienserbibliotheken in England, Polen und Tschechien.

Schließlich ist man sogar einer frühen öffentlichen Bibliothek im Klostergelände auf der Spur!

M. S.

➔ Graber, Tom/Schattkowsky, Martina (Hg): Die Zisterzienser und ihre Bibliotheken (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 28), Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2008, 512 Seiten, 62 Euro, ISBN 978-3-86583-165-1



| | | | | | | | | | | | | | | | |
|-----|-----|----------------------|-----|-----------------|--------------------------|-----|------|----------------------|-----|------|--------------------------|-----|--|------------------------|---------------------------|
| 1 | SCH | Georg-Schumann-Bau | 14 | PAU | Walther-Pauer-Bau | 26 | M05 | Medienzentrum (MZ) | 44 | ZIN | ZINT Bergstraße 120 | WEB | zum Gebäudekomplex Weberplatz | Wichtige Anlaufpunkte: | |
| 2 | HÜL | Hülse-Bau | 14a | ZET | Zentrum Energietechnik | 27 | MÜL | Erich-Müller-Bau | 45 | ZS1 | Komplex Zeunerstr. 1 | ABS | zum Gebäudekomplex August-Bebel-Straße | TUD-INFORMATION | |
| 3 | TIL | Tillich-Bau | 15 | TLZ | Technische Leitzentrale | 28 | KÖN | König-Bau | 46 | STA | Stadtgutstraße 10 | FAL | zum Gebäudekomplex Falkenbrunnen | Studien-Infozentrum | |
| 4 | ZEU | Zeuner-Bau | 16 | VG1 | Verwaltungsgebäude 1 | 29 | FOE | Fritz-Foerster-Bau | 46a | B69 | Dezernat 6 | | | 1 | AKAD. Auslandsamt |
| 4a | FRE | Walter-Frenzel-Bau | 17 | VG2 | Verwaltungsgebäude 2 | 30 | HEM | Walther-Hempel-Bau | 46b | STA | Technikpark Stadtgutstr. | | | 2 | Campusbüro „Uni mit Kind“ |
| 5 | MOL | Mollier-Bau | 18 | VG3 | Verwaltungsgebäude 3 | 30a | CHE | Chemische Institute | 47 | BZW | Bürogeb. Zellescher Weg | | | 3 | Immatrikulationsamt |
| 6 | JAN | Jante-Bau | 19 | BAR | Barkhausen-Bau | 31 | GER | von-Gerber-Bau | 47a | SLUB | Bibliothek | | | 4 | Patentinformationszentrum |
| 6a | TEX | Textilmaschinenhalle | 20 | VVT | VVT-Halle | 32 | WIL | Mensa Bergstraße | 47c | SLUB | Bibliothek | | | 5 | Poststelle der TU Dresden |
| 7 | POT | Gerhart-Potthoff-Bau | 21 | GÖR | Görges-Bau | 33 | TRE | Willers-Bau | 48 | ASB | Bibliotheken DrePunct | | | 6 | Pressestelle |
| 8 | BEY | Beyer-Bau | 22 | TOE | Toepler-Bau | 34 | PHY | Physikgebäude | 49 | ASB | Andreas-Schubert-Bau | | | 7 | Rektorat |
| 9 | NEU | Neuffer-Bau | 23 | BIN | Binder-Bau | 35 | INF | Informatik | 49a | ASB | Flachbau 10 | | | 8 | SLUB (Bibliothek) |
| 9a | HSZ | Hörsaalzentrum | 24 | M13 | Günther-Landgraf-Bau | 38 | N60 | Sportkomplex | 50 | BIO | Biologische Institute | | | 9 | Studentenrat StuRa |
| 10 | S07 | Baustofflabor | 24a | M13 | Alte Mensa | 39 | N60 | Sportkomplex | 51 | SE1 | Seminargebäude 1 | | | | |
| 11 | MER | Merkel-Bau | 24b | M07 | Zentrale Studienberatung | 40 | HEI | Heidebroek-Bau | 52 | SE2 | Seminargebäude 2 | | | | |
| 12 | BER | Berndt-Bau | 24c | HAL | Hallwachsstraße 3 | 41 | MIE | Mierdel-Bau | 53 | MOH | Otto-Mohr-Labor | | | | |
| 13 | KUT | Kutzbach-Bau | 25 | REK | Rektorat | 42 | MIE | Mierdel-Bau | 54 | MOH | Experimentalbau | | | | |
| 13a | SAC | Sachsenberg-Bau | 25a | TUD-INFORMATION | | 42a | REIN | Reinraumtrakt/NamLab | 55 | DRU | Drude-Bau | | | | |

© TU Dresden, 2009. Alle Rechte vorbehalten. Die Abbildung ist eine schematische Darstellung der Gebäudeanordnung und ist nicht maßstabgetreu. Die Gebäude sind in unterschiedlichen Farben dargestellt, um die verschiedenen Gebäudekomplexe zu verdeutlichen. Die Karte ist ein Produkt der TU Dresden und darf nicht ohne schriftliche Genehmigung der TU Dresden reproduziert werden.

Zugehört



Christophe Barratier – »Die Kinder des Monsieur Mathieu« (2004), Soundtrack bei Wea Music (Warner). Hier das französische Originalcover.

Vor einigen Jahren sang sich ein Film in die Herzen des französischen Kinopublikums: Über acht Millionen Zuschauer sahen sich allein in Frankreich »Die Kinder des Monsieur Mathieu« an, ein Remake des 1945 entstandenen Films »La cage aux rossignols« (»Der Nachtigallenkäfig«). Frankreich im Jahr 1949: Der gescheiterte Musiker Clément Mathieu kommt als Lehrer an das Jungeninternat »Fond de l'Étang«. Es ist eine Schule für schwer erziehbare Fälle und Monsieur Mathieu hat es zunächst schwer, bei den Schülern Gehör zu finden. Als einer der Lausjungens ein Spottlied singt, hört Monsieur Mathieu jedoch genauer hin. Hier singt jemand ganz entsetzlich falsch und wenigstens dem kann abgeholfen werden. Er gründet einen Schulchor und formt so aus einem Haufen ungehobelter kleiner Jungen eine Gemeinschaft, die wunderbar zu singen weiß. Nur um das Vertrauen des verschlossenen Morhange kämpft Monsieur Mathieu lange Zeit vergeblich – dabei ist gerade seine Stimme die wohl außergewöhnlichste des Internats.

Wer sich positiv an den »Club der Toten Dichter« erinnert fühlt, dem sei »Die Kinder des Monsieur Mathieu« als ähnlich ans Herz gelegt, zumal er weniger Kitsch, dafür aber durch die Laienkinderdarsteller eine deutlichere Bodenständigkeit enthält. Wie Clément Mathieu im Film, so war auch der Regisseur des Films Christophe Barratier ein gescheiterter Musiker, der für sein Projekt selbst zu komponieren begann. Aus der Zusammenarbeit mit Bruno Coulais stammen die wunderbaren Stücke »Cresse sur l'océan«, »Cerf-Volant« und »Vois sur ton chemin«, dessen Klavierstimme zuletzt von Christina Aguilera für ihren Hit »Oh Mother« verwendet wurde. Die meisten Titel des Films wurden für Chor und Solist geschrieben und durch »Les Petits Chanteurs de Saint-Marc«, die »kleinen Sänger« des Schulchors Sankt Markus aus Lyon, eingesungen, ein Solist der Petits Chanteurs, der 14-jährige Jean-Baptiste Maunier, erhielt zudem mit dem verschlossenen und widerspenstischen Morhange eine der Hauptrollen des Films.

Steffi Eckold

Die Kinder des Monsieur Mathieu, DVD erschienen 2005 bei Highlight

Was hören Sie derzeit gern? Stellen Sie Ihre Lieblingsplatte im UJ kurz vor! Unter allen Einsendern verlosen wir zum Jahresende eine CD. UJ-Red.

KENNEN SIE DAS AUCH?

- Müdigkeit
- Abgeschlagenheit
- Unkonzentriertheit
- Leistungsschwäche
- Lust- und Kraftlosigkeit

Hier hilft die **Original Sauerstoff-Kur** nach Prof. M. von Ardenne

Jetzt in Ihrer

Liebig-Apotheke

Apothekerin Brigitte Keil
Liebigstr. 23 (im Ärztehaus)
01187 Dresden
Tel.: 0351/4 67 51 20

DAGMAR ist weg

Auf den Spuren einer vermeintlichen Geliebten

Zum Internationalen Kurzfilmfest im April treffen sich Filmemacher aus der ganzen Welt in Dresden. Der Festivalclub DAGMAR ist ein beliebter Treff abseits der Kinosäle. Viele Jahre lenkten rote Lichtbuchstaben den Weg zum Club. Seit 2008 muss DAGMAR ohne den Schriftzug auskommen.

DAGMAR leuchtete auf dem Bischofsweg, im Arteum, an Zelten und im Waldschlöschchenareal. Die Club-Locations wechselten regelmäßig. Eine Frage blieb: Warum trägt der Kurzfilmfestivalclub einen nicht gerade dem Zeitgeschmack entsprechenden Namen? Meinen Namen. Die Neugier war zunächst rein privater Natur.

Dagmar? Die Geliebte des Festivalleiters, munkelte man hinter vorgehaltener Hand. Keine Ahnung. Warum wollen Sie denn das wissen? Eine charismatische Filmfigur? Eine Marke, die man in der Szene eigentlich kennen sollte? Zufall? Das Clubpersonal hatte keinen blassen Schimmer. So eine Frage habe noch keiner gestellt.

Wer oder was ist DAGMAR?

Robin Mallick, Festivalleiter seit über acht Jahren, schmunzelt: »Tatsächlich interessierte sich bisher niemand dafür.« Dabei könnte DAGMAR Bücher über ihr wahrlich bewegtes Leben schreiben. Wenn sie könnte. Denn: DAGMAR ist keine reale Person. DAGMAR ist Kunst. Ihre Geburtsstunde im öffentlichen Raum schlug im August 1995. Der Künstler Pfelder installierte die Leuchtbuchstaben am Festspielhaus Hellerau. Mit ihm waren damals internationale Kunstschaffende aufgerufen, einen »Blick von außen« auf Hellerau zu werfen. Pfelder tat sich schwer mit dem Mythos des legendären Ortes: »Ich habe mich gefragt, warum das Haus als Ikone



Einst das Magnet-Kaufhaus, dann DAGMAR-Heimstatt, nun in Erwartung auf eine sinnvolle Nutzung.

Fotos (2): Möbius

der Kunst gilt, obwohl es bis dahin nur drei Jahre kulturell, aber 70 Jahre militärisch genutzt wurde.«

Die Idee zu DAGMAR kam ihm in Kopenhagen. Dort hakte sich eine gleichnamige Leuchtreklame in sein Gedächtnis, deren Bedeutung er nicht kannte. »Der Name Dagmar klang für mich seltsam und weckte in mir die verknöcherte Vorstellung einer leicht verhärmten, alten Dame«, lacht er. »Nehmen Sie es bitte nicht persönlich«, entschuldigt er sich im gleichen

Atemzug, »aber das war mein Statement zu Hellerau.« Wesentliche Geburtshilfe leisteten der Diva Mitarbeiter einer Dresdner Lichttechnik-Firma. »Die waren so begeistert von dem Projekt, dass sie mich großzügig unterstützten«, würdigt Pfelder. Wegen Auflagen des Denkmalschutzes und mangels entsprechender finanzieller Mittel wurde DAGMAR nach Ende des Kunstprojektes eingelagert.

Wie fand DAGMAR zum Filmfest?

1999 suchten die Kurzfilmfest-Initiatoren einen geeigneten Ort für ihr Gästezentrum und wurden am Bischofsweg, in unmittelbarer Nähe des damaligen Festivalschauburg, fündig. Pfelder übernahm die Gestaltung. Er führte den Namen und den Schriftzug DAGMAR ein, entwarf das Gesamtdesign und den Werbeauftritt für den Club und holte DAGMAR aus dem Depot. »Das war ihre zweite Geburtsstunde, seitdem heißt der Festivalclub so«, erzählt Pfelder, dessen bürgerlicher Name nach eigenen Worten »seit 20 Jahren keine Rolle mehr in der Öffentlichkeit spielt«. Angetrieben wird DAGMAR von einem Hochspannungstransformator. Deshalb kann die Installation nicht überall angebracht werden. »Zudem ist sie sehr schwer und anfällig, jeder Transport ist gefährlich für sie«, fügt Robin Mallick hinzu. Gründe, die dazu führten, dass Pfelder DAGMAR

im Vorjahr mit nach Berlin nahm, wo er seit 2002 lebt. Im Sommer 2008 erlebte die gläserne DAGMAR ihren dritten Auftritt. In der Kurt-Kurt-Projektzentrale in Berlin-Moabit, übrigens im Geburtshaus von Kurt Tucholsky, fand die Installation »DAGMAR brennt (nicht)«, ein Spiel mit Wort und Licht, regen Anklang. Eine Rückkehr der Original-Leuchtbuchstaben nach Dresden hält der Künstler momentan für unwahrscheinlich. Inzwischen weiß er, dass die ihn inspirierende DAGMAR ein berühmtes Programmkinos in Kopenhagen ist, in dem immer noch Filme über die Leinwand flimmern. Damit schließt sich der Kreis zur Kinogilde. In Kürze wird der Schriftzug doch noch eine behutsame Reise antreten. Im schweizerischen Bern ist ab Anfang Juni die erste umfassende retrospektive Ausstellung von Pfelder unter dem Motto »auslagern« zu sehen. Natürlich mit DAGMAR.

Die Filmemacher und ihre Gäste werden ihren kultigen Festivalclub trotz fehlender Leuchtschrift finden. DAGMAR ist weg, ganz ohne boulevardeske Hintergrundschiene.

Dagmar Möbius

➔ 21. Filmfest Dresden vom 14. bis 19. April 2009
www.filmfest-dresden.de
www.pfelder.de
www.kurt-kurt.de



Pfelder bei der DAGMAR-Arbeit.

Kurzfilme als Hausaufgabe

Mandy Gerlach (TUD) gehört zur Auswahljury des Filmfestes Dresden

Mandy Gerlach wählte aus der Flut der Bewerberfilme die Wettbewerbskandidaten für das Internationale Kurzfilmfestival in Dresden mit aus.

Die Dreißigjährige studierte an der TU Dresden Lehramt für Deutsch und Kunst (Gymnasium) und absolviert momentan ihr Referendariat in Radeberg. UJ sprach mit ihr über ihre besondere Aufgabe.

UJ: Frau Gerlach, wie und wann kamen Sie in die Filmfest-Jury?

Mandy Gerlach: Ich bin seit 2008 in der Auswahlkommission für die Wettbewerbsbeiträge, nicht in der Filmfestjury, die über die Vergabe der Goldenen Reiter entscheidet. Unsere Aufgabe ist es, alle eingereichten Filme für den internationalen und nationalen Wettbewerb zu sichten und zu entscheiden, welche Filme im Wettbewerbsprogramm laufen. Die Zusammenarbeit ergab sich mehr oder weniger zufällig: neben Simone Lade, die, glaube ich, das erste weibliche Jury-Mitglied war, sollte eine weitere Frau mitentscheiden. Über Stefan Raack, ebenfalls Mitglied, kam der Kontakt

zustande. Interesse und Leidenschaft zum Film ergaben dann alles Weitere.

Wie viele Filme sahen Sie und welche haben Sie besonders beeindruckt?

Voriges Jahr sahen alle Mitglieder der Auswahlkommission die eingereichten Filme. Das waren über 2000! Ich war neugierig und gespannt, habe die Aufgabe aber vom Umfang her unterschätzt. Die Vielzahl der eingereichten Filme beeindruckt natürlich, ebenso wie die unterschiedlichen Themen. Filme, von denen man berührt, überrascht und ergriffen war, liefen letztendlich im Wettbewerb. Ich glaube, jeder von uns hat seine persönlichen Favoriten, zumindest einen davon, ins Wettbewerbsprogramm geholt.

In diesem Jahr, und das fand ich sehr gut, verlief die Auswahl anders. Die Filme wurden nach nationalen bzw. internationalen Einreichungen aufgeteilt, also zwei Gruppen zu je vier Personen. Ich habe die nationalen Filme gesichtet. Das waren etwa 600 und damit wesentlich weniger Einreichungen als im internationalen Bereich. Zusätzlich sahen wir noch die Dokumentarfilme und Experimentalfilme. Bei den deutschen Beiträgen befinden sich viele Einreichungen aus Hochschulen, meist längere Filme und häufig mit der Tendenz zu schweren, dramatischen Themen.

Haben Sie auch Filme abgelehnt, nach welchen Kriterien haben Sie entschieden?

Man musste Filme ablehnen, denn ansonsten ginge das Filmfest über Monate hinweg. Die beiden entscheidenden Kriterien, um in den Wettbewerb zu gelangen, sind: die Filme durften nicht länger als 30 Minuten sein und nicht älter als ein Jahr. Gleichzeitig schauen wir darauf, wie die Geschichte erzählt ist, was für eine Geschichte erzählt wird, wie sie filmisch umgesetzt ist, wie die Darsteller wirken und ob der Film auch von seiner Länge her funktioniert.

Wie arbeiten die Mitglieder der Auswahljury zusammen?

Die Mitglieder der Auswahlkommission kennen sich zum Teil schon sehr lange, nur Sven Voigt und ich kamen letztes Jahr neu dazu, wobei wir uns wiederum auch kennen. Unter diesen Bedingungen lässt sich gut miteinander arbeiten, auch wenn man, die Filme betreffend, nicht einer Meinung ist. Nachdem alle die unterschiedlichen Einreichungen gesehen und ihr persönliches Urteil gefällt haben, reicht man die einzelnen Nominierungsvorschläge ein. Diese wiederum werden dann besprochen, bis man gemeinsam zu einer Entscheidung kommt. Besonders die

Diskussionen mit den anderen Mitgliedern sind spannend bis kämpferisch, wenn man möchte, dass der Film im Wettbewerbsprogramm läuft.

Mit Mandy Gerlach sprach Dagmar Möbius.

➔ Weitere Infos: www.filmfest-dresden.de

Das Filmfest Dresden

Das Filmfest Dresden ist das höchstdotierte europäische Kurzfilmfestival. Gezeigt werden Animations- und Spielfilme, Dokumentationen und Experimentalfilme.

Für das 21. Filmfest Dresden gingen beim Veranstalter Filminitiative Dresden e.V. sage und schreibe 2134 Bewerbungen aus 75 Ländern ein.

Um die begehrten Goldenen Reiter wetteifern vom 14. bis 19. April im Kino Metropolis 70 Filme aus 20 Ländern, davon 43 Filme in sieben internationalen Wettbewerben und 27 Streifen in fünf nationalen Wettbewerben.

Außerdem befassen sich sieben Sonderfilmprogramme mit dem Schwerpunktthema »20 Jahre nach der Revolution«.